Morgenausgabe

Nr. 291 / A 147 — 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag 25. Juni 1929

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Zweite Stresemann-Rede im Reichstag.

Weitere Abrechnung mit den Deutschnationalen.

Ein großer Tag im Reichstag — und ein langer Tag zugleich! Um 10 Uhr vormittags sind alle Tribünen und Bänke überfüllt. Vor dem Rednerpult sowie vor dem Platz des Reichsaußenministers an der Regierungsbank sind Mikrophone der Funkstunde angebracht, die jedoch nicht in Tätigkeit treten werden, weil sich der Aeltestenrat in letzter Stunde nicht dazu hat entschließen können, lediglich die Ministerrede den Hunderttausenden von Radiohörern des In- und Auslandes zu vermitteln. Ach! hätte man doch dem deutschnationalen Hauptredner, dem Grafen Westarp, der die Sitzung mit einer Attacke auf die deutsche Außenpolitik einleitete, zu Rundfunkehren verholfen! Das wäre ja so gesund gewesen, es hätte so viele Mitbürger über die Hohlheit der deutschnationalen Demagogie aufgeklärt! Selten war Westarp so schwach wie gestern; aber diese Schwäche lag nicht etwa daran, daß der deutschnationale Fraktionsführer einen wenig glücklichen Tag hatte, sie war vielmehr darin begründet, daß die Kampfstellung seiner Partei gegen den Young-Plan überhaupt unhaltbar ist. Das Rezept, mit dem er das beharrliche Festhalten an den zweieinhalb Milliarden des Dawes-Planes zu verteidigen versucht, ist ebenso einfach wie dürftig: man hätte es eben auf die Transfer-Krise ankommen lassen sollen! Im übrigen weiß Herr Westarp nur noch die alte Grammophonplatte der Forderung nach einem amtlichen Widerruf der Kriegsschuldlüge aufzudrehen, und er schließt mit einer ebenso pathetischen wie hohlen Warnung vor der „Versklavung" Deutschlands. Die geistig anspruchslosen deutschnationalen Scharen klatschen zu diesen aufgewärmten Klischees hinterpommerscher Wählerversammlungen begeistert Beifall.

Ihr Jubel wird nur von kurzer Dauer sein. Schon erscheint Stresemann am Rednerpult. Die äußere Blässe zeugt wohl von den Strapazen der letzten Wochen, aber täuscht über seine wirkliche Verfassung. Schon nach den ersten Sätzen zeigt es sich, daß der Reichsaußenminister in besserer rednerischer Form ist als je, und sehr bald werden die Deutschnationalen seine Kampfeslust zu spüren bekommen. Zunächst kriegt Graf Westarp sein Teil ab. Dem unentwegten Neinsager von heute hält er die Tatsache entgegen, daß die Deutschnationalen einst bei dem Dawes-Plan durch das Ja der Hälfte ihrer Fraktion den Ausschlag für dessen Annahme gegeben hätten.

Graf Westarp weiß auf diese Feststellung nur mit einer gelangweilten Handbewegung zu antworten, die etwa besagt: Olle Kamellen! Aber es kann nicht oft genug daran erinnert werden, um die Unehrlichkeit der deutschnationalen Agitation gerade bei außenpolitischen Entscheidungen zu kennzeichnen. Und die Deutschnationalen konnten von Glück reden, daß das Mikrophon nicht eingeschaltet war, weil man sonst in allen deutschen Gauen Ohrenzeuge der brausenden Heiterkeit gewesen wäre, mit der die erdrückende Mehrheit der deutschen Volksvertretung diese und ähnliche Reminiszenzen über das deutschnationale Doppelspiel quittierte.

Dann aber rechnet Stresemann mit dem heutigen Diktator der „nationalen Opposition", mit dem Geheimrat Hugenberg, ab. Die Hälse recken sich, die Augen suchen — aber vergebens. Wieder einmal hat der Herr Reichstagsabgeordnete Hugenberg die Sitzung geschwänzt. Offenbar hielt er sie für nicht wichtig genug: es handelte sich ja nur um den angekündigten großen Vorstoß seiner Partei gegen den Young-Plan und gegen die deutsche Außenpolitik überhaupt. So schätzt also der Führer der Deutschnationalen die großen Aktionen seiner eigenen Partei ein. Oder ging ihm etwa eine der vielen Aufsichtsratssitzungen vor, in denen er sich darauf trainiert, Proletarier zu werden? Dieses kürzliche Wort Hugenbergs vor Marburger Studenten erfährt durch Stresemann eine vernichtende Kritik. Bei der von Hugenberg, Thyssen und sonstigen Schwerindustriellen ersehnten großen Krise nach dem Muster von 1923 würden gewiß nicht jene mächtigen Industriekonzerne proletarisiert werden, wohl aber würden dabei die kleineren und mittleren Betriebe, die der Sohn vom Vater geerbt hat, unter die Räder geraten. Herr Dr. Stresemann hätte dabei hinzufügen können und dann hätten die großen Konzernkapitalisten, mit Hugenberg an der Spitze, diese in einer neuen Inflation zusammengebrochenen kleineren und mittleren Unternehmungen für einige Papierfetzen aufgekauft, so wie sie es ja schon in der Vergangenheit getan haben, als sie in der Kriegs- und Nachkriegszeit ihr Vermögen und ihre Macht auf Kosten verarmter Mitbürger zusammenrafften.

Unbarmherzig schleift Stresemann den Geist Hugenbergs weiter durch den Saal. Er erinnert daran, daß vor drei Jahren Hugenbergs „Lokal-Anzeiger" jene Artikelserie von der Aufzehrung Deutschlands veröffentlichte, die in der Forderung einer Revision des Dawes-Planes gipfelte. Jetzt aber, wo wir die erste mögliche Gelegenheit ergriffen und diese Revision, verbunden mit einer erheblichen Milderung, erreicht haben, wünschen dieselben Herren die Ablehnung des Young-Planes, wodurch der Dawes-Plan in Kraft bliebe.

Ganz oben, auf der letzten Reihe der deutschnationalen Bänke, macht sich ein kleiner tanzender Derwisch bemerkbar, der aufgeregte Zwischenrufe schmettert und schließlich unter allgemeiner Verblüffung plötzlich mit den Worten: „Es lohnt nicht", seine Aktentasche ergreift und durch die nahe Ausgangstür verschwindet. Stürmische Heiterkeit und heiteres Händeklatschen des übrigen Hauses unterstreichen diesen Abgang des Dr. Quaatz, wobei Genosse Landsberg den treffenden Zuruf macht: „Solch einen Beifall hat Quaatz im Reichstag noch nicht gehabt."

Sehr mutig und sympathisch war in Stresemanns Rede das freimütige Geständnis, daß er und die meisten Deutschen von rechts und links sich im Ruhrkampf über die wirtschaftlichen Widerstandsmöglichkeiten Deutschlands getäuscht hätten. Weniger glücklich war in dieser übrigens völlig improvisierten Rede die in ihrer Schroffheit vielfach mißverstandene Zurückweisung der von den Franzosen beantragten Vergleichskommission. Denn die Bereitschaft zu Verhandlungen über eine solche Kommission bildet ja nun einmal einen Bestandteil des von Hermann Müller mit vereinbarten und vom Gesamtkabinett gebilligten Genfer September-Programms von 1926. Das Schwergewicht dieser Zurückweisung lag aber offenbar in dem Wort „ständig", und darin ist sich mit dem Außenminister der ganze Reichstag einig.

Das brachte gerade der folgende Redner, Genosse Dr. Breitscheid, eindeutig zum Ausdruck, der jede Sonderkontrolle für das Rheinland unter Hinweis auf die durchaus ausreichenden Verträge von Locarno entschieden ablehnte. Mit aller Eindeutigkeit forderte der sozialdemokratische Redner die Räumung des Rheinlandes, sowie die Rückgabe des Saargebietes als logische Folge einer Endregelung der Reparationsfrage. Er konnte sich dabei auf das einträchtige Zusammenwirken aller großen Parteien der Sozialistischen Internationale berufen. Auch Breitscheid ging mit Hugenberg erbarmungslos ins Gericht. Und es war übrigens interessant, zu beobachten, wie sich verschiedene führende deutschnationale Abgeordnete während dieser geistreichen moralischen Stäupung ihres Parteichefs verhielten. Schon während Stresemanns Rede hatten sie nicht den geringsten Versuch getan, ihren abwesenden Vorsitzenden zu decken. Als jetzt auch Breitscheid mit überlegenem Humor Hugenbergs Widersprüche und geistige Leere enthüllte, da grinsten sie zunächst und lachten schließlich herzlich mit, die Drpander, Hergt, Lindeiner-Wildau, ja sogar Graf Westarp. Sie versuchten jetzt gar nicht mehr zu verhehlen, wie sehr sie sich über die komische Rolle freuten, die der von ihnen allen im tiefsten Herzen gehaßte und verachtete „politische Parvenu" Hugenberg in contumaciam zu spielen verurteilt war.

Volle sieben Stunden dauerte die weitere Debatte, wobei ein Fraktionsredner nach dem anderen vor meist schlecht besetzten Bänken und immer leerer werdenden Tribünen zur Außenpolitik sprach. Doch jene Besucher, die bis zur neunten Abendstunde aushielten, sollten für ihre Ausdauer belohnt werden. Als nämlich als zweiter deutschnationaler Redner, der Abg. v. Freytagh-Loringhoven, ein alter persönlicher Hasser Stresemanns, den Außenminister scharf angegriffen und ihm vorgeworfen hatte, er führe Deutschland „von Katastrophe zu Katastrophe" und „verbaue Deutschlands Zukunft", da ergriff Stresemann noch einmal das Wort zu einer längeren Rede. Zunächst ging er auf verschiedene rein etatsmäßige Fragen seines Amtes ein, die mehrere Redner, insbesondere Genosse Breitscheid, aufgeworfen hatten. Dann aber sprach er nochmals mit der gleichen Frische wie am Vormittag über die eigentlichen außenpolitischen Probleme, die von verschiedenen Rednern, namentlich von Freytagh-Loringhoven erörtert worden waren. Er ließ die Einzelheiten der Madrider Minderheitendebatten wieder aufleben, er rechtfertigte seine Stimmabgabe für Polens Ratssitz vor drei Jahren und ging noch auf verschiedene andere Vorwürfe ein, die der zweite deutschnationale Redner auf Grund einer zweifellos fleißigen Zusammenstellung von Material zusammengetragen hatte.

Es war 9 Uhr abends, als Stresemann seine zweite Rede, wiederum unter lebhaftem Beifall der Mehrheit, beendet hatte. Doch die Nachtsitzung ging weiter. Noch sprachen vier weitere Redner, ehe die Abstimmungen zu den Etats der besetzten Gebiete und des Auswärtigen Amtes vorgenommen werden konnten. Erst um um 10¼ Uhr, also nach mehr als zwölfstündiger Sitzung, durften die Abgeordneten heimgehen. Der deutschnationale Mißtrauensantrag gegen Stresemann wird erst bei der dritten Lesung des Etats vorgenommen werden, damit nicht durch die unvermeidlichen Lücken in später Abendstunde ein irreführendes Bild von der ziffernmäßigen Bedeutungslosigkeit der „nationalen Opposition" entstehe. Ihre geistige Bedeutungslosigkeit war freilich in dieser langen Sitzung zur Genüge bewiesen worden.

Die Dauersitzung des Reichstags.

In der Fortsetzung der Debatte über den Etat des Auswärtigen Amts sprach im Reichstag nach dem Abg. Dr. Breitscheid

Abg. **Ulitzka** (Ztr.): Die Deutschnationalen haben den Young-Plan schon abgelehnt, ehe sie ihn überhaupt kannten. Auch für uns kann seine Annahme angesichts der schweren Belastungen, die er uns bringt, nur eine bedingte Zusage sein. Wenn der Young-Plan den Anfang darstellt zu einer wirklich vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und seinen früheren Kriegsgegnern, dann können wir zu ihm eine andere Stellung einnehmen, als wenn es sich um eine Aenderung der deutschen Zahlungsbedingungen handelt. Wir haben einen juristisch begründeten Anspruch auf Räumung, dieser muß jetzt durch die Besatzungsmächte formell anerkannt werden. Bei der Liquidierung der politischen Kriegsfolgen darf eine beschleunigte Rückgabe des Saargebiets nicht vergessen werden. Das Recht der Minderheiten muß besser als bisher im Völkerbund gewahrt werden. Diese Frage darf nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Von der deutschnationalen Fraktion ist inzwischen ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann eingegangen.

Abg. **Stoecker** (Komm.) behauptet, daß zwischen den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten außenpolitisch volle Einigkeit bestehe in der gemeinsamen Front gegen Sowjetrußland. Das habe sich erst kürzlich bei der Fahrt mit dem Kreuzer Königsberg gezeigt.

Abg. **Dr. Schnee** (D. Vp.) behält sich die Stellungnahme seiner Partei zum Young-Plan vor. Die Voraussetzung für die Zustimmung sei die bedingungslose Räumung des Rheinlandes. Auch das Unrecht müsse gutgemacht werden, das durch die Beschlagnahme deutschen Privateigentums im Ausland und in den Kolonien begangen worden sei. Im Kampfe gegen die Kriegsschuldlüge sollte die Sozialdemokratie nicht abseits stehen, sie könnte ja eigene Kundgebungen veranstalten. Man dürfe Deutschland nicht länger das Recht auf eigene Kolonien verweigern.

Abg. **Dr. Bredt** (Wp.) wünscht eine bessere Kontrolle der Notenpresse, damit uns eine neue Inflationsgefahr erspart werde. Eine Dauerlösung des Reparationsproblems sei nur möglich, wenn Amerika seinen Schuldnern einen Nachlaß gewähre. Als Hochschullehrer beklagt es der Redner, wie Herr Hugenberg in Marburg zu der deutschen Studentenschaft gesprochen habe. Die Kriegsschuldfrage solle man nicht mit der Reparationsfrage verknüpfen, vor allem dann nicht, wenn man es so hinstellt, als brauchten wir bei Freisprechung von der Kriegsschuld keine Reparationen mehr zu zahlen.

Abg. Dr. **Haas** (Dem.) wendet sich gegen die niederträchtige Hetze, die im Zusammenhang mit dem Young-Plan von den Deutschnationalen getrieben werde. Für die Rede Hugenbergs an die Marburger Studenten fehle ein parlamentarischer Ausdruck der Kritik. Mit wahrem konservativem Geist sei es nicht vereinbar, das Ansehen des Parlaments in so demagogischer Weise herabzusetzen, wie es in Marburg geschehen sei. Das Rheinland und das Saargebiet müßten ohne jede Kontrollinstanz der deutschen Staatshoheit zurückkommen. Die Erkenntnis wachse, daß nur eine grundsätzliche Abkehr von alten Methoden für Sieger ebenso wie für Besiegte eine erträgliche Zukunft schaffen könne. Wichtiger als der Kampf gegen die Kriegsschuldlüge sei die Aufklärung darüber, daß es heute außerhalb Deutschlands Schuldige gibt, die die wirkliche Liquidation des Friedens nicht zulassen wollen. Niemand habe bis heute einen anderen Weg zur deutschen Freiheit gezeigt, als den Weg der Verständigung, den Rathenau gewiesen hatte, dessen Todestag sich heute wieder jähre.

Abg. **Emminger** (Bayer. Vp.) sieht den Young-Plan gleichfalls nur als eine geeignete Grundlage für die weiteren Verhandlungen an. Die Pariser Sachverständigen hätten selbst anerkannt, daß die deutsche Leistungsfähigkeit mit den Zahlen des Planes überschritten sei. Nach den Erfahrungen mit den ausgebliebenen Rückwirkungen von Locarno dürfe man sich auf bloße Versprechungen über die Rheinlandräumung nicht mehr einlassen. **Das deutsche Volk sei nicht so gesund, daß es nach dem deutschnationalen Rezept „Durch Krise zur Freiheit" ein neues Inflationsfieber überstehen könnte.**

Abg. **Graf zu Reventlow** (Nat.-Soz.) wünscht ein deutsch-

italienisches Vertrauensverhältnis, dadurch würde sich auch das Schicksal der deutschen Südtiroler verbessern. Dr. Stresemann sei ein freiwilliger Exponent jüdischen Geistes. Der Young-Plan sei eine Revision des Dawes-Plans zuungunsten Deutschlands.

Abg. **Hepp** (Christl. Bauernp.) meint, daß die Landwirtschaft unter der Außenpolitik der letzten Jahre am meisten gelitten habe. Aus wirtschaftlichen Untersuchungen sei zuletzt in Paris ein rein politisches Schachergeschäft geworden. Seine Partei werde sich ihre agrarischen Lebensrechte nicht durch Zugeständnisse an die Gegner Deutschlands erkaufen.

Abg. **Freytagh-Loringhoven** (Dnat.) wundert sich darüber, daß der Minister nicht von Paris, sondern hauptsächlich von Marburg gesprochen habe. Er brauche Herrn Hugenberg nicht zu verteidigen, für ihn spreche sein Werk, die Schaffung einer nationalen Presse (Zwischenrufe links). Die Politik des Außenministers habe Bankrott erlitten, nichts von den vielen Versprechungen sei erfüllt worden.

Deutschland habe sich nach einem Worte Mussolinis als der einzige treue Bundesgenosse Frankreichs im Völkerbunde erwiesen.

Die Deutschnationalen hätten zu Stresemann nicht das Zutrauen, daß er die Räumung von Rhein und Saar erreichen werde, es sei denn gegen neue untragbare Opfer. Stresemann werde in der Geschichte fortleben als ein Politiker, der ohne jede Selbstkritik einem Phantom nachjagte, der die Eingliederung Deutschlands in das Versailler Mächtesystem vollzog und uns den Weg zum Wiederaufstieg verbaute. Die Deutschnationalen hätten zu Dr. Stresemann nicht das Vertrauen, daß er seine heutige Zusage, die Verhandlungen lieber scheitern zu lassen, als einer Schlichtungskommission zuzustimmen, halten werde. Wenn er es aber täte, so sei das nur ein Verdienst der nationalen Opposition (Lachen bei der Mehrheit und Rufe: Wie ers auch macht ists also verkehrt).

Abg. Dr. **Bell** (Z.) erörterte zunächst Kolonialfragen, zu denen noch keineswegs das letzte Wort gesprochen sei. Sowohl von England wie von Frankreich sei Artikel 22 der Völkerbundssatzungen verletzt worden. Es müsse Wiedergutmachung für das Deutschland zugefügte koloniale Unrecht erfolgen. Um die deutschen Absatzmärkte zurückzuerobern, müsse eine weltausschauende Propaganda betrieben und der Auslandsnachrichtendienst wirksam ausgestaltet werden. Bisher sei die Liquidierung des Weltkrieges und die Verständigung der Kulturnationen nur unbefriedigend gefördert worden. Es diene nicht der Friedensbewegung, daß das vollständig entwaffnete Deutschland rings umgeben sei von rüstungsstarrenden Staaten. Im In- und Ausland müsse die Ueberzeugung Gemeingut werden, daß europäisches Solidaritätsgefühl der nationalen Idee nur förderlich sein könne.

Abg. Dr. **Deruburg** (Dem.) bestreitet, daß Deutschland nach dem Dawes-Plan in dreißig Jahren seine Schulden tilgen sollte. Es werde vielmehr dort bestimmt, daß, wenn Deutschland in 32 Jahren die Schuld nicht abzahlen könne, die Reparationskommission das Recht habe, weitere Zahlungen zu fordern. Die aus Amerika geliehenen Gelder seien in die deutsche Wirtschaft geflossen. Es sei daher falsch, zu behaupten, daß die Reparationszahlungen aus den Schulden geleistet wurden. Der Redner erklärt, seine Partei sei überzeugt, daß auch der Young-Plan nur durchgeführt werden könne, wenn in der ganzen Welt Befriedigung eintrete. Den Sachverständigen gebühre Dank, auch Dr. Vögler. Die Demokraten würden die Entscheidung über den Young-Plan im positiven Sinne fällen. Wenn allerdings das Rheinland nicht geräumt werde, sei jede Summe, die gezahlt werde, zu hoch.

Stresemann rechnet ab.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann:

In der Debatte haben verschiedene Redner auf das Memorandum von 1924 hingewiesen, in dem betont wird, daß Deutschland auf den Anspruch auf eigene Kolonien nicht verzichten kann. An dem Anspruch auf Rohstoffquellen in Kolonialgebieten unter eigener Verwaltung hält Deutschland fest. In diesem Zusammenhang ist auf die englischen Pläne in Ostafrika verwiesen worden, die mit dem Mandatscharakter nicht vereinbar sind. Wir werden gegen solche Pläne die uns verfügbaren Mittel anwenden und hoffen dabei die Unterstützung derjenigen Staaten zu finden, die an dem Mandatssystem festhalten wollen. (Beifall.)

Abg. v. Freitagh-Loringhoven hat nach dem Bericht, der mir schon vor seiner Rede vorlag (Heiterkeit), Kritik daran geübt, daß wir trotzdem den Auslieferungsvertrag für gewisse Mandatsgebiete mit England abgeschlossen haben. In diesem Vertrag wird aber gesagt, die Bewohner der Mandatsgebiete sollten behandelt werden, „als wenn sie britische Staatsangehörige wären". Daraus geht doch klar hervor, daß sie eben nicht britische Staatsangehörige sind.

Die Beschwerden über zu kostspielige Repräsentation unseres Auslandsdienstes gehen an der Tatsache vorbei, daß vielfach der Zwang zur Repräsentation aus dem Pflichtgefühl entsteht und aus dem Bedürfnis, gesellschaftliche Beziehungen zu denjenigen Schichten zu gewinnen, die in dem betreffenden Lande die politische Macht repräsentieren. Die Repräsentationskosten werden auch erhöht durch die vielen Besucher aus der Heimat, die am Frühstückstisch des Botschafters sitzen wollen. In einer Botschaft betrug die Zahl der Einzelbesucher in zwei Monaten zweihundert. Der enge Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft muß auch bei der Vertretung Deutschlands im Ausland zur Geltung kommen. Wir wollen bei der Vorbereitung von Handelsverträgen im Ausland Vertreter haben, die selbst Verständnis für die wirtschaftlichen Fragen haben. Der deutschnationale Abg. Wallraf hat die Richtigkeit dieser Politik beim Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages anerkannt. Wenn alles im neuen Deutschland abfällig kritisiert wird, so sollte doch anerkannt werden, was es bedeutet, wenn Deutschland nach verlorenem Krieg, nach verlorenem Ruhrkrieg und nach der Inflation einen solchen Export wieder erlangt hat, wie wir ihn jetzt sehen.

Deutschland, das jetzt nicht mehr über die Macht von früher verfügt, kann heute sein Ansehen nur erhalten durch die Erhaltung dessen, was an deutschen Kulturgütern im Ausland besteht. Ausgaben für solche Kulturzwecke sind eine gute Kapitalsanlage. Frankreich hat sich durch seine Schulen seinen Einfluß auf den Orient erobert. Es stände besser um uns, wenn wir vor dem Kriege statt der blöden Witze über Balkanvölker lieber engere kulturelle Fühlung mit diesen Völkern gesucht hätten. Ich beobachte mit Schrecken den Rückgang der Zahl ausländischer Studenten an deutschen Hochschulen. Wir können unseren deutschen Kultureinfluß nur erweitern, wenn Ausländer an unseren Universitäten den Geist der deutschen Kultur in sich aufnehmen.

Die Saarfrage gehört zur Liquidierung der Kriegsfolgen ebenso wie die Rheinlandräumung.

Kein Franzose wird sich unklar sein über den Ausgang einer Volksabstimmung im Saargebiet. Die Bevölkerung dort war deutsch, ist deutsch und wird deutsch bleiben.

Es wird bald die Zeit kommen, wo die deutsche, die französische und andere Wirtschaften einen Weg suchen müssen, um sich zu erhalten gegenüber einer Konkurrenz, der wir alle unterlegen sind. Gerade darum müssen Dinge beseitigt werden, die das Verhältnis der Völker zu einander vergiften.

Zu den Angriffen des Abg. v. Freytagh-Loringhoven kann ich nur sagen:

Herr v. Freytagh-Loringhoven, in das Kabinett eines Außenministers, der Deutschland von Katastrophe zu Katastrophe führt, hätte ich meinen Fraktionskollegen nicht entsandt. Sie hätten doch alles tun müssen, das Kabinett von solchem Außenminister zu befreien! Ich kann mich aber nicht entsinnen, daß ein nennenswerter Widerspruch gegen diesen Außenminister erfolgt ist. (Hört! Hört!)

Wo sind denn die positiven Unterlagen für eine Aenderung dieser hier kritisierten Politik? Herr v. Freytagh-Loringhoven hat mir vorgeworfen, daß ich für die Aufnahme Polens in den Völkerbundsrat gestimmt habe. Wenn 36 von 40 Stimmen für Polen abgegeben wurden, so hätte eine Enthaltung der deutschen Delegation an diesem Ergebnis nichts geändert. Deutschland hat aber für die Aufnahme Polens in den Völkerbundsrat gestimmt, weil ich der Ueberzeugung bin, daß ein Volk von 30 Millionen das Recht hat, im Völkerbundsrat vertreten zu sein. (Zustimmung bei den Regierungsparteien.) Der zweite Vorwurf ist der, daß ich auch für den Eintritt Belgiens in den Völkerbundsrat gestimmt habe. Ich kann nur sagen, daß während der ganzen Zeit unserer Zusammenarbeit im Völkerbundsrat der Vertreter Belgiens sich Deutschland gegenüber ganz loyal verhalten hat, so daß keine Veranlassung vorlag, nicht für die Wiederwahl des belgischen Vertreters zu stimmen. Daß alles dies nichts geändert hat an unserer sonstigen grundsätzlichen Stellung zu Polen, das haben die Verhandlungen gezeigt.

Ich selbst setze jetzt, wie ich es tue, wenn ich überhaupt wieder eine neue Hoffnung auftauchen sehe, meine Hoffnung auf das neue englische Kabinett. Ich lege Wert darauf, daß ich kein Wort über das neue englische Kabinett gesagt habe und daß ich es für vollkommen verkehrt halten würde, wenn in der deutschen öffentlichen Meinung die Idee aufträte, daß ein anders zusammengesetztes englisches Kabinett begrüßt werden müßte. Dann müßte ja eine Aenderung des englischen Kabinetts mit einer vollkommenen Aenderung der englischen Außenpolitik identisch sein. Ich habe mich außerordentlich gefreut über die Tatsache und wünschte, daß sie in Deutschland Nachahmung fände, daß, als der neue Botschafter aus Amerika nach London kam, Herr Dawes, und von der englischen Regierung empfangen wurde, ihm zur einen Seite Herr Henderson, der Außenminister der Labour Party, saß und zur anderen Seite Herr Chamberlain, der bisherige Außenminister. So empfangen die in England regierende Partei und die große Oppositionspartei ausländische Vertreter gemeinsam, weil beide einig sind in dem englischen Gedanken. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Sie sagen sich: unsere Pläne sind nicht die gleichen, wir sind verschiedener Meinung darüber, welcher Weg zum richtigen Ziele führt, aber schließlich einigt uns alle die Liebe zum Vaterland und das Bestreben, unserem Vaterland zu dienen. (Lebhafter Beifall der Mehrheit.)

Als Minister Dr. Stresemann seine Rede beendet hat, ist es bereits 9 Uhr abends geworden. Präsident **Löbe** macht unter großer Unruhe darauf aufmerksam, daß unter allen Umständen noch die drei Etats mit samt den Abstimmungen erledigt werden müssen. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Dr. **v. Dryander** (Dnat.) dankt den Rheinländern aller Parteien, die in zehnjähriger Fremdherrschaft unerhörte Opfer gebracht hätten. Das Ziel Frankreichs bleibe die militärische Beherrschung Westdeutschlands. Man müsse verhindern, daß unsere Grenzbezirke das Gefühl bekommen, es jenseits der neuen Grenzen besser zu haben. Kontrolleinrichtungen bis 1935 wären allenfalls tragbar, obwohl die unsichtbare Besatzung gefährlicher sei als die sichtbare.

Abg. Dr. **Best** (Volksrechtsp.) bemängelt die Aufwertungsbestimmungen gegenüber Sparguthaben im abgetretenen Gebiet, insbesondere in Danzig.

Abg. **Stocker** (Komm.) behauptet, der deutsche Großindustrielle Rechberg habe mit Wissen des deutschen Botschafters v. Hoesch dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré detaillierte Vorschläge über ein gemeinsames Vorgehen der Westmächte gegen Sowjetrußland gemacht.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. **Hergt** (Dnat.), die deutschnationalen Regierungsmitglieder hätten seinerzeit die Memorandum- und Locarno-Politik als unangenehmes Erbe übernommen, hätten aber den Grundlinien dieser Politik keineswegs zugestimmt, sondern sich nur dagegen mit Erfolg gewehrt, daß zum West-Locarno noch ein Ost-Locarno komme.

In der nun folgenden Abstimmung werden die Etats des Auswärtigen Amtes, der besetzten Gebiete und der Kriegslasten in der Ausschußfassung angenommen.

Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

Um 10¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag 2 (14) Uhr. Auf der Tagesordnung stehen neben kleineren Vorlagen die dritte Lesung der Republikschutzgesetz-Verlängerung und die 2. Lesung des Sperrgesetzes für Streitigkeiten über Standesherren-Renten.

Freitag Reichstagsschluß?

Im Aeltestenrat des Reichstags einigte man sich am Montag nachmittag dahin, daß nach der zweiten Lesung des Etats auch die Anträge landwirtschaftlicher Art in zweiter Lesung erledigt werden sollen. In der dritten Lesung sollen die Abstimmungen über den Etat gemeinsam mit denen über diese landwirtschaftlichen Anträge und über die Verlängerung des Republikschutzgesetzes vorgenommen werden. Der Aeltestenrat hofft, daß dieses Programm sich bis zum Freitag abend erfüllen läßt.

Die Wahrheit.

Der Deutschen Volkspartei gewidmet.

Wir lesen im „Hannoverschen Kurier" eine von sozialem Empfinden getragene Schilderung über das Arbeitsamt in Hannover, Ueberschrift: Jeder will wieder an die Arbeit heran:

„Das Arbeitsamt hat von der Königs-Ulanen-Kaserne dasselbe geerbt wie die 14 600, die tagein und tagaus hier stehen und warten: die Erinnerung an bessere Zeiten. Und hineingehen und wieder herauskommen und abermals warten. Man stellt sich an das Geländer, steckt die Hände in die Hosentaschen, und die Vorübergehenden sagen: Nicht arbeiten — Unterstützung bekommen —, dem kann's gar nicht besser gehen!

Vollkommen meine Meinung. Früher, als ich noch Arbeit hatte, verdiente ich 60 Mark in der Woche, das macht heute 19 Mark wöchentliche Unterstützung. Also ein Minus von 160 Mark im Monat. Und mein Freund, der sonst 30 Mark in der Woche verdiente, bekommt heute 10 Mark 80 Pf. Und mein jüngster Bruder, der früher am wenigsten verdiente, nämlich nur 10 Mark in der Woche, kommt heute als Arbeitsloser verhältnismäßig am besten weg, denn er erhält 6 Mark; erleidet also nur einen Monatsverlust von 16 Mark. Wie gesagt: uns geht's gut . . .

Nur gut, daß einer der leitenden Beamten des Arbeitsamtes ganz energisch zwischen diesen Quark von unüberlegtem Dahererden fährt: Unsinn, alle 14 000, von wenigen, ganz wenigen Nichtstuern abgesehen, möchten wieder Arbeit haben. Unzug, zu behaupten, sie ständen sich, faulenzend, ebenso gut. Ich wollte, wer das immer behauptet, hätte die Tränen gesehen, die in meinem Zimmer hier, besonders von den älteren Arbeitern und Angestellten, schon alle geweint sind.

Was wir gegen die Notlage tun? Wir versuchen mit unseren 152 Angestellten — einschließlich des Berufsamtes, der Arbeitslosenversicherung und der Nebenstelle in Burgdorf — Arbeit zu vermitteln. Klingt so einfach; aber Sie kennen die Lage der Wirtschaft ja

Augenblicklich haben wir 13 976 Arbeitslose; im Landbezirk noch 855; darunter 4507 Frauen. Im Mai haben wir 4400 Männern und 2955 Frauen Arbeit verschafft. Im vorigen Jahre vermittelten wir 40 000 feste und 20 000 Aushilfsstellen. **Von den 14 000 Arbeitslosen werden augenblicklich 8200 von uns unterstützt; das machte die letzte Woche 200 000 Mark.**

Warum sich die 8000 Unterstützungsempfänger jeden Tag hier einfinden müssen? Damit wir — sie müssen immer zu verschiedenen Zeiten kommen — kontrollieren können, ob sie auch keine Nebenarbeit ausüben, die wir ihnen zu 50 Proz. auf die Unterstützung anrechnen müßten.

Betrügereien? Nein, kommen kaum vor. Die Leute wollen viel zu ehrlich wieder an die Arbeit heran.

Und für die, die infolge langer Arbeitslosigkeit vielleicht in einen leisen Schlendrian hineingerieten, richten wir zur Wiedergewöhnung Notstandsarbeiten ein."

Der „Hannoversche Kurier" ist Organ der Deutschen Volkspartei. Hier ist die Wahrheit über die Stempelfabrik, Herr v. Raumer! Jeder will wieder an die Arbeit heran! Aber Sie, Herr v. Raumer, und mit Ihnen Ihre Kollegen, die von der Faulheit der Arbeiter reden und die Arbeitslosenversicherung abbauen wollen. Sie haben die Tränen nicht gesehen, die in der „Stempelfabrik" fallen.

Also sprach Hugenberg.

Es gibt Beamte erster und zweiter Klasse.

Am Sonntag hat Hugenberg vor dem engeren Reichsausschuß der deutschnationalen Beamten geredet. Also sprach er:

„Es ist schon so weit gekommen, daß wir in Deutschland ein einheitliches Beamtentum im alten Sinne nicht mehr haben, sondern wir haben zwei Gruppen von Beamten: die eine tut nach den alten Traditionen auf der Grundlage wissenschaftlicher Fachbildung ihre Pflicht gegenüber dem Staate, die andere ist aus den Parteien hervorgewachsen und hat das Gefühl, eigentlich nicht Staatsbeamte im alten Sinne des Wortes zu sein, sondern Parteibeamte mit staatlichem Charakter, mit staatlichen Befugnissen und mit staatlichen Einkünften. Das führt schließlich zu einer Zersetzung des Beamtentums in dem Sinne, wie wir früher diesen Beruf aufgefaßt haben! Das Beamtentum wird Instrument einer wirtschaftlichen Klasse, des sogenannten Proletariats."

Wie Herr Beinert aus Wernigerode, nur daß der die Beschimpfung republikanisch gesinnter Beamten in kräftigeren Tönen besorgt. Im übrigen: warum der Abscheu vor dem „sogenannten Proletariat"? Wo Hugenberg selber — wenn auch nur vorübergehend — Proletarier werden will!

Bürgerblock in Sachsen?

Von den Demokraten bis zu den Nationalsozialisten / Bünger Ministerpräsident.

Dresden, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Die demokratische Fraktion des Sächsischen Landtages beschloß am Montag, bei der am Dienstag auf der Tagesordnung des Landtages stehenden Wahl des Ministerpräsidenten dem volksparteilichen Kandidaten und gegenwärtigen Kultusminister Bünger die Stimme zu geben. Voraussetzung ist allerdings, daß die Demokraten das Innenministerium behalten. Eine Einigung über diese Frage ist bisher nicht erzielt. Immerhin ist damit zu rechnen, daß Bünger am Dienstag zum Ministerpräsidenten gewählt wird.

Die Stellung der sächsischen Gewerkschaften.

Dresden, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Eine Funktionärkonferenz der sächsischen Gewerkschaften, an der 107 Vertreter der Ortsausschüsse, 223 Gewerkschaftssekretäre, einschließlich 25 Gauleitern, und 4 AfA-Vertretern teilnahmen, faßte nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Arndt über die politische Lage gegen 13 Stimmen eine Entschließung, in der es heißt, daß die Konferenz es für dringend notwendig halte, die Bildung einer rein bürgerlichen und unter faschistischem Einfluß stehenden Regierung zu verhindern. Sie sei überzeugt, daß die sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft in der gegenwärtigen Situation am besten gewahrt werden könnten, wenn sich die Sozialdemokratische Partei mit maßgebendem Einfluß an der Regierung beteiligt. Aus dieser auf praktischer Erfahrung begründeten Erkenntnis ersuche die Konferenz die zuständigen Instanzen der Sozialdemokratischen Partei, zu gegebener Zeit den ernsthaften Versuch zur Beteiligung an der Regierung zu unternehmen, um durch Anteilnahme an der Staatsmacht und durch positive Mitarbeit im Parlament, Regierung und Verwaltung die Interessen der arbeitenden Bevölkerung erfolgreich wahrnehmen zu können.

Die Konferenz wandte sich außerdem in einer Entschließung gegen den Abbau der Arbeitslosenversicherung und erklärte sich für eine vorübergehende Erhöhung der Höchstbeiträge unter der Voraussetzung, daß das Reich auf eine Rückerstattung der in einer außergewöhnlichen Notlage gewährten Darlehen verzichtet.

Die Wahlen in Mecklenburg.

Schwerin, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Das vorläufige Ergebnis der Landtagswahl ist: Sozialdemokraten 119 555, Einheitsliste 138 597, Kommunisten 16 313, Volkswohlfahrt 7499, Demokraten 8885, Nationalsozialisten 12 705, Bauernpartei 7858 Stimmen.

Gnadenarbeit im Preußischen Landtag.

Eine statistische Feststellung.

In der Sitzung des Rechtsausschusses am Montag gab der Vorsitzende folgende interessante Auskunft über die im ersten Jahr der laufenden Landtagstagung bearbeiteten Gesuche. Es sind bisher dem Rechtsausschuß 1533 Eingaben überwiesen worden. Von diesen wurden zurückgezogen 21, noch nicht erledigt sind 415, so daß die erledigten Eingaben im Verlauf eines Jahre 1097 beträgt. Von diesen Eingaben wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen 46, zur Erwägung 56, als Material 3. Zurückgewiesen wurden dagegen 698 Eingaben, für erledigt erklärt 6 Eingaben, für ungeeignet erklärt 288 Eingaben.

Es sind also noch nicht 5 Prozent der erledigten Eingaben zur Berücksichtigung, noch nicht 10 Prozent zur Berücksichtigung und Erwägung überwiesen worden. Man darf auch nicht annehmen, daß alle zur Berücksichtigung und zur Erwägung überwiesenen Eingaben Begnadigungen, d. h. den ganzen oder teilweisen Erlaß von Strafen betreffen, sondern bei einer Anzahl der berücksichtigten Eingaben handelt es sich um Vergünstigungen im Strafvollzug, um die gewünschte Verlegung in eine andere Strafanstalt, die Erlaubnis von Besuchsempfang usw.

Die Statistik erweist klar, daß die von einem Teil der Rechten, zuletzt von dem ehemaligen Senatspräsidenten Baumbach erhobenen Vorwürfe, daß die parlamentarischen Ausschüsse wahllos und ungehemmt begnadigten, vollkommen hinfällig sind. Wie die obigen Zahlen zeigen, ist die Zahl der vom Parlament befürworteten Gnadenerweise außerordentlich klein. Man darf allerdings auch nicht hieraus umgekehrt auf große Härte oder mangelndes soziales Verständnis des Parlaments schließen. Denn alle vor den Rechtsausschuß des Landtages gelangenden Gnadensachen sind bereits im preußischen Justizministerium vorgeprüft und werden vom Rechtsausschuß nur insoweit behandelt, als das Justizministerium einen Gnadenerweis abgelehnt hat. Bei der bekannten verständigen Gnadenpraxis des preußischen Justizministers bleibt naturgemäß nur eine kleine Anzahl von Fällen übrig, in denen die Meinung des Landtags von der Entscheidung des Justizministers abweicht.

Zusammentritt des Landtags.

Erste Sitzung nach den Pfingstferien.

Der Preußische Landtag tritt am Dienstag um 1 Uhr mittags nach einer mehr als fünfwöchigen Pause wieder zusammen. Die umfangreiche Tagesordnung dieser ersten Vollsitzung nach den Pfingstferien sieht u. a. die Beratung des Polizeikostengesetzes, des Volksschullehrerbesoldungsgesetzes und des Gesetzentwurfes über die Bereitstellung weiterer Staatsmittel für die Wiederinstandsetzung und Verbesserung staatlicher Hafenanlagen vor. Im übrigen stehen nur kleinere Vorlagen zur Erledigung.

Reichstagsreden und Rundfunk.

Die verhinderte Uebertragung der Stresemann-Rede.

Vom Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird anläßlich der Vorgänge vor der Stresemann-Rede im Reichstag mitgeteilt:

Der Aeltestenrat des Reichstags hat sich zuletzt vor mehr als Jahresfrist, noch im vorigen Reichstag, mit der Frage befaßt, Reichstagsreden durch Rundfunk wiederzugeben. Damals hat sich der Präsident Löbe dafür ausgesprochen, ebenso traten im Namen der sozialdemokratischen Fraktion die Abgeordneten Crispien und Dittmann dafür ein. Außer ihnen waren nur noch die kommunistischen Vertreter dafür. Die Vertreter aller anderen Fraktionen erklärten sich dagegen. So ist auch heute noch die Situation. Eine neuerliche Stellungnahme des Aeltestenrates ist jedoch noch nicht erfolgt.

Westarp zitiert.

Aber das Zitat ist falsch.

In seiner gestrigen Rede im Reichstag gegen Dr. Stresemann berief sich Graf Westarp auf eine angebliche Aeußerung des preußischen Ministerialdirektors Dr. Brecht, der gesagt haben soll, daß man nicht glauben dürfe, durch den Young-Plan sei an der katastrophalen Lage der Wirtschaft „irgend etwas geändert". Wie der Amtliche Preußische Pressedienst feststellt, ist dieses Zitat unrichtig. Kein vernünftiger Mensch kann leugnen, daß eine Ersparnis von rund 700 Millionen Steuern die Wirtschaft entlastet. Dr. Brecht hat nur gesagt, daß dadurch die Reichsreform nicht überflüssig wäre. Nur der „Berliner Lokal-Anzeiger" hat diese vor der gesamten Presse gefallene Aeußerung mißverstanden und damit dem Abgeordneten Grafen Westarp Anlaß zu einem falschen Zitat gegeben.

Klassenlotterie teurer.

Ein ganzes Los künftig 200 Mark.

Staatenausschuß und Beirat der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie haben den Preis des ganzen Staatslotterieloses von 120 auf 200 Mark heraufzusetzen beschlossen, was den Erlös der — in der Zahl unveränderten — 800 000 Lose von 96 auf 160 Millionen, hauptsächlich zugunsten der beteiligten Staaten erhöht. Die laufende und die nächste — 33. — Lotterie bleiben von der Verteuerung zunächst unberührt. Ueber den in der Oeffentlichkeit so lebhaft diskutierten Molling-Reformplan ist in Regensburg, wo die Sitzung stattfand, noch keine Entscheidung gefallen.

Der deutsch-estnische Handelsvertrag.

Annahme im Reichsrat.

Der Reichsrat verabschiedete am Montag mittag durch Mehrheitsbeschluß den deutsch-estnischen Handels- und Schiffahrtsvertrag in erster und zweiter Lesung.

Wie der Ausschuß-Berichterstatter, der Hamburgische Gesandte Dr. Strandes, mitteilte, beseitigt der Vertrag die bisher gegenüber den Deutschen in Estland im Handelsverkehr bestehenden Ausnahmebestimmungen und führt zumeist die Meistbegünstigung ein. Unbefriedigend seien bisher aber noch die Zusicherungen der estnischen Regierung bezüglich der Entschädigung der in Estland enteigneten deutschen Agraransprüche. Die Regierung habe sich bereit erklärt, unabhängig von der Ratifikation des vorliegenden Handelsvertrages diese Entschädigungsfrage weiter zu verfolgen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages beschloß, den Gesetzentwurf über Vereinigung der Grundbücher in dieser Tagung vor den Sommerferien nicht mehr zu erledigen.

Grund genug!

Die KPD. stellte in Moskau einen Ausschlußantrag gegen Klara Zetkin.

Sie muß raus — sie hat ganz andres Format als wir!

England und Sowjetrußland.

Die Labourregierung bereitet die Wiederaufnahme der Beziehungen vor.

London, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Die Arbeiterregierung hat am Montag den ersten vorbereitenden Schritt zur Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland unternommen. Sie hat die verschiedenen Regierungen der Dominien mittels Kabel dahin verständigt, daß eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland geplant sei. Eventuelle Einwände und Feststellungen der Dominien sollen Gegenstand sorgfältigster Prüfung bilden.

Es handelt sich hierbei jedoch mehr um eine Formalität, als um einen Akt, der die Wiederaufnahme der Beziehungen ernsthaft in Frage stellen könne. Diese Formalität war zu einer moralischen Notwendigkeit geworden, nachdem die Regierung Baldwin den Dominien anläßlich des Abbruches der anglo-russischen Beziehungen das Versprechen gegeben hat, die Wiederaufnahme nicht ohne vorangehende Beratung mit den Dominien vorzunehmen.

Um die Zusammenarbeit zwischen der Fraktion der Arbeiterpartei und der Regierung zu erleichtern ist geplant, die regelmäßigen wöchentlichen Sitzungen der Fraktion der Arbeiterpartei bis auf weiteres ausfallen zu lassen und einem beratenden Komitee aus der Mitte der Fraktion die Verbindung zwischen Fraktion und Regierung zu übertragen.

Poincaré wünscht baldigste Konferenz.

Und Lausanne als Konferenzort.

Paris, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Die französische Regierung arbeitet darauf hin, daß die im Zusammenhang mit dem Young-Plan notwendig gewordene diplomatische Konferenz möglichst am 15. Juli zusammentritt, damit die Gesamtregelung des Reparationsproblems in kürzester Frist präzisiert werden kann. Poincaré beabsichtigt, persönlich an der Tagung teilzunehmen; er wünscht jedoch nicht London als Tagungsort. Es verlautet hier, daß die Konferenz voraussichtlich in Lausanne oder Duchy stattfinden wird.

Die Zollfragen.

Zucker- und Kartoffelzoll im Handelspolitischen Ausschuß.

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstags beriet gestern die Frage der Butterzölle.

Reichsernährungsminister Dietrich erklärte, daß die Reichsregierung ein Produktionsforderungs- und Betriebsumstellungsprogramm auf fünf Jahre aufgestellt habe. Zu diesen fünf Jahren könne eine Umstellung der Milchwirtschaft, Käse- und Butterproduktion stattfinden. In dieser Uebergangszeit müsse der Landwirtschaft ein erhöhter Schutz gewährt werden. Die Deutschnationalen verlangten einen autonomen Butterzoll von 80 M. und einen Vertragssatz von 60 M. Der Minister hielt einen Erziehungszoll, der für die nächsten vier Jahre festgelegt werden soll, für zweckmäßiger. Vom fünften Jahre ab sei dieser Satz allmählich abzubauen, bis er nach sechs Jahren wieder auf dem heutigen Satz angelangt sei.

Frau Abg. Wurm (Soz.) hielt es für zwecklos, über die Frage zu debattieren, solange man noch nichts über die Erhöhung der Getreidezölle wisse. Die Zollerhöhungen nützten weder dem Produzenten noch dem Konsumenten.

Von den Abgg. Hermes (Z.), Tantzen (Dem.), Hamkes (D. Vp.), Haag (Dnat.), Frenbe (WP.), Gerauer (Bayer. Vp.), Meyer-Hannover (Dt. Hannov.) und Stuliendorf (Dnat.) wurde gemäß der Anregung des Ministers beantragt, den Zollsatz für Butter, frisch, gesalzen oder eingeschmolzen, bis zum 31. Dezember 1933 nicht unter 50 M., bis zum 31. Dezember 1935 nicht unter 40 M. und ab 1. Januar 1936 nicht unter 30 M. je Doppelzentner festzusetzen.

Auf Anregung des Reichsernährungsministers Dietrich wurde die Abstimmung über diese Frage vertagt.

Dann ging der Ausschuß zur Frage des Kartoffelzolls über.

Angenommen wurde mit 13 Stimmen gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ein Antrag, den Zollsatz für frische Kartoffeln in der Zeit vom 15. Februar bis 31. August auf vier, und vom 1. September bis 14. Februar auf zwei Mark je Doppelzentner festzusetzen.

Banken zum Young-Plan.

Sachlicher und vorsichtiger als der Reichsverband.

Der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes ließ sich von Dr. Melchior, dem dritten Pariser Delegierten Deutschlands, Bericht erstatten und veröffentlicht dazu eine Entschließung, die sachlicher und vorsichtiger ist als die des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Daß der Young-Plan nach der Auffassung der Delegierten nur „möglicherweise" die deutsche Leistungsfähigkeit übersteigt und daß die Delegierten nur die „unbedingte Verantwortung" für die Erfüllbarkeit abgelehnt haben, wird im Gegensatz zur Reichsverbandsentschließung richtig zitiert. Auslandsanleihen auch zur Finanzierung der Young-Zahlungen scheinen den Banken für „die ersten Uebergangsjahre" natürlich; diese Feststellung ist wichtig. In dem Wegfall der Kontrolle im deutschen Geld-, Finanz- und Verkehrswesen erfolgt nach der Auffassung der Banken der Wegfall der „wesentlichsten Bedenken, welche das deutsche Bankwesen vor fünf Jahren gegen die Annahme des Dawes-Plans geltend gemacht hat".

Ueberflüssigerweise, Dr. Schacht aber wahrscheinlich zur Freude, wird für die Aenderung des Reichsbankgesetzes Aufrechterhaltung der Garantien verlangt, die die Unabhängigkeit der Reichsbank gegenüber den politischen Gewalten sichert. Daß nur dadurch, wie behauptet, „das unbedingte Vertrauen zur Sicherheit der deutschen Währung erhalten bleiben" kann, ist eine kurzsichtige, das Ansehen des Staates schädigende Floskel. Natürlich fehlt auch der Hinweis nicht, daß die Empfehlungen des Sachverständigenberichts auch in dem Sinne „ein untrennbares Ganzes" bilden sollen, als sie Empfehlungen für die innere Politik Deutschlands sind. Dieser Hinweis — Industriebelastung — liegt im Interesse der Unternehmer.

Kuhfladen-Stadler bleibt verurteilt.

Seine Revision vom Reichsgericht verworfen.

Leipzig, 24. Juni.

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts verwarf in seiner Montagssitzung die Revision, die der Schriftsteller Eduard Stadler, Mitglied des Bundesvorstandes des „Stahlhelm", gegen das Urteil der Großen Strafkammer beim Landgericht in Stargard vom 28. März 1929 eingelegt hatte, durch das er, an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 300 M. Geldstrafe verurteilt worden war.

Stadler hatte in einer Stahlhelmversammlung in Massow (Pommern) die Republik mit einem Kuhfladen verglichen, der außen verkrustet und verhärtet, innen aber noch weich sei. Mit ihm verurteilt wurde der Redakteur des „Massower Anzeigers" Schlüter an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 100 M. Geldstrafe. Auch seine Revision ist verworfen worden.

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts stellte sich durchaus auf den Standpunkt, den die Große Strafkammer in Stargard eingenommen hatte.

Maslow kehrt zurück.

Seine Gruppe unterwirft sich löblich.

Die Maslow-Gruppe, die sich jahrelang in heftigster Opposition gegen die offizielle KPD. stand, hat auf Anweisung Sinowjews kapituliert und erklärt, sich in den letzten Jahren „auf einem falschen Weg befunden" zu haben. Auf Grund dieser Erklärung sind zunächst mehrere aus der KPD. ausgeschlossene Funktionäre, die hinter Maslow standen, wieder in die KPD. aufgenommen worden.

Sitzung des Reichskabinetts. Das Reichskabinett trat am Montag nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um sich mit den geplanten landwirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen zu beschäftigen.

Ein französisch-türkischer Vertrag wurde unterzeichnet, durch den die bisherige türkisch-syrische Grenze südlich verschoben wird. Die Türkei wird durch diese Grenzveränderung strategisch wesentlich besser gestellt. Sie hat außer mehreren syrischen Dörfern auch die bisher von Frankreich verwaltete ehemals deutsche Bahn Wilajet-Adana erhalten. Der Vertrag gilt als Vorläufer eines bald abzuschließenden türkisch-französischen Freundschafts-, Schieds- und Handelsvertrages.

BILLIG GUT
BEI UNS
EXTRA-PREISE
Verkauf nicht an Wiederverkäufer. — Verkauf soweit Vorrat. — Mengenabgabe vorbehalten.
Waschstoffe
Wäschebatist einfarbig, für feine Leibwäsche, ca. 80 cm breit, Meter 75 Pf.
Façonné Kunstseide mit Baumwolle, helle Modefarben ... Meter 78 Pf.
Trikolett für Oberhemden, ca. 80 cm breit, gestreift und kariert ... Meter 88 Pf.
Seidenstoffe
Kunstseide mit Schappé-Seide, moderne Muster ... Meter 3.25
Honan original-asiatische Qualität, naturfarbig ... Meter 4.50
Toile de soie rayé reine Seide, elegante Glanzstreifen ... Meter 4.90
Kleiderstoffe
Wollmusseline viele aparte Muster ... Meter 1.25
Mantelstoffe herrenstoffartig, ca. 140 cm breit, imprägniert ... Meter 2.35
Crêpe Caid reine Wolle, doppeltbreit, moderne Farben ... Meter 2.45
Schürzen
Jumperschürze mit gebogenem Abschluss ... Stück 1.75
Zephirkleid mit farbiger Krawatte, Grösse 42—48, Stück 1.90
Schutzkittel amerikanische Wickelform, Gr. 42-48, Stück 3.45
Schutzkittel imitierte Selderwand, verschiedene Grössen ... Stück 3.95
Handarbeiten
Handfiletdeckchen rund und oval ... Stück 90 Pf.
9 Stück Deckenteile ca. 30/30 cm, leichte Vorzeichnungen ... 9 Stück 90 Pf.
Spitzen-Tischdecken reich garniert, rund, ca. 130 cm, ca. 130/160 cm, Stück 2.50
Weisse Tischdecken vorgezeichnet, rund, ca. 130 cm Stück 2.40 ca. 130/160 cm 2.80
Weißwaren
Bindekragen Crêpe de Chine oder Georgette, doppelte glatte Form ... Stück 95 Pf.
Bindekragen Crêpe de Chine, mit Spitze garniert, sehr apart, Stück 1.25
Garnitur Spachtel, Capuchonkragen (gr. Form), mit passend. Manschetten ... 1.95
Zipfeltuch Crêpe de Chine, in vielen modernen Hochsommermustern, Stück 3.75
Haushaltartikel
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver 1 Pfund Inhalt ... 3 Pakete 35 Pf.
Pa. reine Kernseife 200 g Frischgewicht ... 5 Riegel 65 Pf.
Wundermop getränkt, mit Dose, zum staubfreien Fegen, Stück 90 Pf.
Wirtschaftsartikel
Brotkästen Emaille, weiss oder dekoriert ... Stück 5.50
Waschwannen Zink ... ca. 90 cm Stück 10.50 ca. 100 cm Stück 12.50
Waschzober Zink, schwere Qualität ... Stück ca. 60 cm 13.90 ca. 65 cm Stück 15.75
Kaffeelöffel Alpaka poliert, Stück 12 Pf.
Ess- od. Dessertbestecke Alpaka poliert ... Paar 75 Pf.
Glas / Porzellan
Rotweingläser Traubenmuster, Stck. 25 Pf.
Likörschalen Iris ... Stück 30 Pf.
Compots ca. 20 cm, Olivenschliff, St. 90 Pf.
Compots ca. 15 cm, Bleikristall, Stck. 4.25
Kaffeeservice 9 tlg., f. 6 Personen ... Stück 2.85
Waschgarnituren 5 teilig, mit Goldrand ... Garnitur 4.90
Toilettenartikel
5 Stück feinste Toiletteseife f. Cellophanbeutel, ca. 450 g, verschiedene Gerüche ... 75 Pf.
Haarwaschseife flüssig, für helles u. dunkles Haar ... Stück 75 Pf.
Kölnisch Wasser 50prozentig, stark aromatisch, 1/1-Liter-Flasche 1.95
Kurzwaren
Wäscheträger Kunstseide, Paar 10 Pf.
Scheren Solinger Stahl ... Stück 45 Pf.
Gardinenkordel Leinen, ca. 20 m, Stück 48 Pf.
Obergarn 1000 m, 4fach ... 2 Rollen 75 Pf.
Schreibwaren
Briefpapier Kassette 25 Bogen, 25 Umschläge ... 75, 48, 35 Pf.
Briefpapier Reisepackung 25 Bogen, 25 Umschläge ... 75, 52, 45 Pf.
Briefblock 50 Blatt stark ... 24 Pf.
Butterbrotpapier fettdicht ... 100 Blatt 40 Pf., 75 Blatt 20 Pf.
Spielwaren
Sandformen im Karton ... Stück 45 Pf.
Auto mit Werk ... Stück 68 Pf.
Satinbälle mit Gummiblase ... Stück 80 Pf.
Dampfer mit Werk ... Stück 1.65
Blech-Sandwagen farbig lackiert, St. 2.50
Ausserdem: BILLIGE LEBENSMITTEL
Junge Möhren 2 Bund 25 Pf.
Schmorgurken Pfund 18 Pf.
Fetter Speck Pfund 98 Pf.
Junge Schoten Pfund 15 Pf.
Schweizer Käse, kaukas. Pfund 96 Pf.
Tafelbutter frische Pfund 1.48
Bonbon-Mischung Pfund 45 Pf.
Limonaden-bonbons, pf. gefüllt, 1/2 Pfd. 48 Pf.
Eisbonbons säuerlich Pfund 60 Pf.
Geleeschnitte Pfund 70 Pf.
Erfrischungs-Waffeln Pfund 85 Pf.
Sandgebäck Pfund 80 Pf.
HERMANN TIETZ
Leipziger Strasse * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Belle-Alliance-Strasse * Brunnenstrasse * Kottbuser Damm * Wilmersdorfer Strasse * Andreasstrasse

Im Zug ermordet?

Ein Berliner Kaufmann auf dem Gleise bei Guben tot aufgefunden.

Der rätselhafte Tod eines Berliner Kaufmanns Dr. S. Pinkus, der gestern in der Nähe von Guben neben dem Bahnkörper mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden wurde, nimmt die Polizeibehörden in Berlin und Guben in hohem Maße in Anspruch.

Dr. Pinkus, der in der Freisinger Straße 15 in Schöneberg wohnte, befand sich seit mehreren Wochen auf einer längeren Geschäftsreise, die ihn u. a. auch nach Polen führte. Wie es heißt, hatte Dr. Pinkus mit mehreren Banken Verhandlungen über einen Kredit von 1½ Millionen Zloty, der einer polnischen Stadt gegeben werden sollte, eingeleitet. Wahrscheinlich aus diesem Grunde hielt sich der Kaufmann, der in der polnischen Hauptstadt zudem noch nahe Verwandte zu wohnen hat, längere Zeit in Warschau auf. Vor einigen Tagen reiste Dr. Pinkus aus Warschau mit dem Ziel Berlin wieder ab. Die Rückreise fand in mehreren Etappen statt, da Dr. Pinkus in mehreren Städten, u. a. auch in Bromberg, noch geschäftlich zu tun hatte. In der vergangenen Nacht wurde er von seinen Angehörigen in Berlin zurückerwartet. Die Frau wartete aber vergebens auf die Rückkehr ihres Gatten.

Gestern im Laufe des Vormittags wurde ihr die Botschaft übermittelt, daß Dr. Pinkus tödlich verunglückt sei.

Frau Dr. Pinkus reiste daraufhin mit ihrer Tochter sofort nach Guben an die Bahre ihres Mannes. Bisher hat sich noch nicht einwandfrei feststellen lassen, ob der Tote einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Für die letzte Annahme sprechen mehrere verdächtige Umstände, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Dr. Pinkus **im Abteil überfallen, beraubt und dann aus dem Zuge geworfen** ist. Die Fundstelle liegt kurz hinter Guben. Der Lokomotivführer des Personenzuges 237 sah bei der Vorüberfahrt die Leiche des Kaufmannes liegen und setzte auf der nächsten Station sofort den Bahnhofsvorstand von seiner Wahrnehmung in Kenntnis. Die Strecke wurde daraufhin abgesucht, und am Kilometerstein 138,4 fanden die Beamten die Leiche.

Der Schädel war zertrümmert, an der linken Seite waren tiefe Verletzungen zu erkennen, die allem Anschein nach von Stichen herrühren.

Die Hände und die Kleider des Toten waren stark mit Oel beschmutzt. Dies alles gab den Beamten Veranlassung, sofort die Gubener Polizei zu alarmieren. Nach kurzer Zeit trafen die Vertreter der Gubener Kriminalpolizei und der Staatsanwalt am Tatort ein. Die Personalien des Toten konnten auf Grund der in den Taschen vorgefundenen Papiere sogleich ermittelt werden. **Der Hut, die Aktentasche und eine Uhr, die der Tote ständig in der Westentasche bei sich trug, fehlten. An barem Gelde wurden nur 4 Mark vorgefunden.** Der hinzugezogene Arzt konnte die Todesursache nicht genau ermitteln. Es ist möglich, daß die vermeintlichen Stichverletzungen vielleicht durch den Sturz auf die spitzen Steine des Bahndammes verursacht worden sind. Die Leiche wurde beschlagnahmt und soll heute vormittag im Krankenhaus in Guben obduziert werden. Erst die Obduktion wird die genaue Todesursache ergeben.

Anfänglich dachte man daran, daß Dr. Pinkus Selbstmord verübt und sich aus dem fahrenden Zug gestürzt habe. Nach Ansicht der Angehörigen des Toten ist ein Selbstmord jedoch völlig ausgeschlossen, da hierfür nicht die geringsten Gründe vorhanden sind.

Wie wir weiter zu dem rätselhaften Tod erfahren, haben die Angehörigen bekundet, daß sie Dr. P. schon seit einigen Tagen aus Polen zurückerwartet haben. Der Einreisevermerk an der deutschen Grenzstelle für den Grenzübertritt aus Polen stammt, wie aus dem vorgefundenen Paß hervorgeht, vom 22. Juni, aber diese Grenzstelle war eigenartigerweise Schneidemühl, das an einer ganz anderen Bahnstrecke liegt. Bisher wurde angenommen, daß Dr. Pinkus über Breslau und Guben nach Berlin zurückkehren wollte. Es müßte zunächst geklärt werden, wo sich Pinkus an den beiden Tagen nach seinem Grenzübertritt in Deutschland aufgehalten hat. Besonders merkwürdig ist die erst jetzt bekannt gewordene Tatsache, daß man die Leiche an der Böschung des Berlin—Breslauer, nicht des Breslau—Berliner Gleises gefunden hat.

Es erscheint beinahe ausgeschlossen, daß der Täter bei einem etwaigen Raubüberfall im Abteil den Körper des Mannes aus dem fahrenden Zug gleich über das Nachbargleis geschleudert haben soll.

Es bleibt daher nur der Schluß übrig, daß Pinkus aus einem von Berlin nach Breslau fahrenden Zug gestürzt ist. Die Nachforschungen der Reichsbahn nach dem Gepäck des Toten haben bisher zu keinem Resultat geführt. Nicht einmal eine Fahrkarte, aus der man irgendwelche Schlüsse hätte ziehen können, wurde bei dem Toten vorgefunden.

*

Der Vorfall ruft die Erinnerung wach an das schreckliche Ende des Direktors Nordmann von den Delmenhorster Margarinewerken. N. wurde bekanntlich zwischen Bremen und Hamburg mit zerschmettertem Schädel an der Bahnböschung tot aufgefunden. Auch in diesem Falle konnte erst durch die Obduktion ermittelt werden, daß der Reisende im Abteil überfallen und eines gewaltsamen Todes gestorben war. Der Täter Hopp wurde, wie bekannt, bald von der Polizei ermittelt und wenige Tage darauf verhaftet.

Dampfer „Bremen" geht in See.

Am 16. Juli Jungfernfahrt nach New York.

Bremen, 24. Juni.

Der gestrige Montag bedeutet einen Markstein in der Nachkriegsentwicklung der deutschen Handelsschiffahrt: Der Riesendampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd hat gestern mittag den Ausrüstungskai im Bremer Hafen verlassen, um weserabwärts die Reise nach Bremerhaven und darüber hinaus ein Stück in See anzutreten.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Ereignis hatte sich wie ein Lauffeuer in Bremen und in den Städten an den Ufern der Weser verbreitet. Zehntausende hielten die Umgebung des Freihafens II in Bremen besetzt, Hunderte von Motorbooten und kleinen Seglern lagen auf dem Wasser hinter der von der Hafenpolizei vorgenommenen Absperrungslinie, und überall an den Ufern bis nach Bremerhaven standen die Bewohner in dichten Reihen, um das stolzeste Erzeugnis deutscher Schiffsbaukunst zu begrüßen. Um 12.15 Uhr fielen die Trossen und Leinen, eine Anzahl von Schleppern zog den 46 000-Tonnen-Dampfer langsam in die Mitte des Freihafens, kurz nach 12.30 Uhr setzten die Maschinen des Schiffes ein, und unter dem Jubel der Zehntausende ging es mit der durch die Schiffslänge von 282 Metern gebotenen Langsamkeit und Vorsicht zunächst auf den Strom hinaus, in dem die „Bremen" kurz vor 13 Uhr in der für den sonstigen Verkehr abgesperrten Fahrrinne lag. Unter dem Heulen der Sirenen und Dampfpfeifen und den Signalen der Schleppdampfer wurde mit eigener Maschinenkraft und gleichzeitiger Assistenz der Schlepper die Reise stromabwärts angetreten.

Sie glich einer wahren Triumphfahrt.

Die Strecke Bremen—Begesack bis zum Weserknick war in Anbetracht des großen Tiefganges besonders schwierig.

Nach einer Mitteilung der Schiffsleitung soll die „Bremen" am heutigen Dienstagmorgen nach Bremerhaven zurückkehren. Von hier aus erfolgt dann demnächst die Ueberführung nach Southampton, wo der Dampfer ins Dock gehen wird, um seinen Bodenanstrich zu erhalten. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird eine um Groß-Britannien herumführende Probefahrt unternommen, und am 16. Juli soll dann die Jungfernfahrt nach New York angetreten werden.

Die erste alkoholfreie Gaststätte des Arbeiter-Abstinentenbundes.

Wir berichteten ausführlich über die schöne Feier, durch die am 8. Juni die erste alkoholfreie Gaststätte des Arbeiter-Abstinentenbundes am Marheineke-Platz 3/4 eingeweiht wurde. Unser Bild zeigt, daß sich unsere Parteifreunde hier wirklich wohlfühlen werden. So gemütlich, wie die Gaststätte von draußen aussieht, ist es auch drinnen. An erfrischenden oder wärmenden alkoholfreien Getränken von guter Qualität wird es nicht fehlen, und auch für einen bekömmlichen Happen ist gesorgt. Der Arbeiter-Abstinentenbund hat sich durch die Schaffung dieser alkoholfreien Gastwirtschaft wirklich ein Verdienst erworben, und wir wünschen unseren Freunden vom Arbeiter-Abstinentenbund vollen Erfolg im Ausbau ihres Planes, dieser ersten Gaststätte zahlreiche Schwesterinstitute folgen zu lassen. Es ist Arbeit an der Volksgesundheit, die hier geleistet wird, und, mag der einzelne Abstinent sein oder nicht, jeder Einsichtige muß wünschen, daß zum Wohle der Arbeiterschaft eine Generation heranwächst, die ohne Fanatismus über die Gefahren des Alkoholismus aufgeklärt ist und ihn deshalb von sich aus verwirft.

Jack London:

64] **Lockruf des Goldes**

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

Bei seinen Unternehmungen zu Wasser wurde dasselbe großzügige System angewandt. Nur das Beste war gut genug, wenn seine riesigen Landaufkäufe vom Glück begünstigt sein sollten. Oakland sollte zu einer Weltstadt gemacht werden. Außer seinen großen Hotels baute er Vergnügungsetablissements für das Volk, Kunstgalerien und Klubhäuser für die Verwöhnteren. Und früher als die Einwohnerschaft selbst war schon der Verkehr auf den Eisen- und Straßenbahnen der Stadt gestiegen. Seine Pläne waren keine Launen. Sie waren gesunde Unternehmungen.

„Was Oakland noch fehlt, ist ein erstklassiges Theater," sagte er, und nachdem er vergebens versucht hatte, die lokalen Finanzgrößen dafür zu interessieren, begann er selbst den Bau. Er allein sah die zweihunderttausend Menschen, die zur Stadt kommen mußten.

Aber so schwer die Last auch war, die auf Daylights Schultern ruhte, die Sonntage hielt er sich frei, um in die Berge zu reiten. Selbst der regnerische Winter machte seinen Ritten mit Dede kein Ende. Eines Sonnabends nachmittags aber sagte sie ihm ganz unerwartet ab, und als er auf eine Erklärung drang, berichtete sie:

„Ich habe Mab verkauft."

Daylight war sprachlos. Ihre Handlungsweise konnte so ernste Folgen haben, daß sie fast nach Verrat schmeckte. Sie konnte große pekuniäre Verluste erlitten haben. Sie konnte ihm auf diese Weise mitteilen wollen, daß sie seiner überdrüssig war. Oder ... „Was ist los?" brachte er schließlich hervor.

„Ich konnte sie nicht mehr halten, wo das Heu jetzt fünfundvierzig Dollar die Tonne kostet," antwortete Dede.

„Ist das der einzige Grund?" forschte er und sah ihr gerade in die Augen, denn er erinnerte sich, von ihr gehört zu haben, daß sie das Pferd einen ganzen Winter behalten hatte, obgleich das Heu sechzig Dollar kostete.

„Nein, die Ausgaben für meinen Bruder haben sich gesteigert, so daß ich sie nicht mehr beide durchbringen könnte, und so trennte ich mich lieber vom Pferde und behielt den Bruder."

Daylight wurde von unsagbarer Traurigkeit erfaßt. Er gewahrte plötzlich eine große Leere in seinem Innern. Was war ein Sonntag ohne Dede? Und Sonntag über Sonntag ohne sie? Verstört trommelte er mit den Fingern auf dem Schreibtisch.

„Wer hat das Pferd gekauft?" fragte er.

Dedes Augen funkelten ihn durchaus nicht freundlich an, gerade so, wie er sie kannte, wenn sie böse war.

„Wagen Sie nicht, sie mir zurückzukaufen," rief sie. „Und leugnen Sie nicht, daß Sie das im Sinne hatten."

„Nein, ich leugne es nicht. Es war meine Absicht. Aber ich hätte es nicht getan, ohne Sie erst gefragt zu haben, und da ich nun weiß, wie sie drüber denken, frage ich Sie nicht einmal. Aber Sie hingen so an dem Tier, und es ist hart für Sie, daß Sie es verlieren müssen. Es tut mir wirklich leid. Und es tut mir auch leid, daß Sie morgen nicht mit mir reiten können. Ich bin ganz verzweifelt. Ich weiß nicht, was ich anstellen soll."

„Das weiß ich auch nicht," räumte Dede traurig ein, „es wäre denn, daß ich etwas nähte."

„Aber ich hab' ja nichts zu nähen."

Daylights Ton war halb scherzend, halb klagend, aber im geheimen war er entzückt über ihr Geständnis, daß auch sie sich einsam fühlte. Sie das sagen zu hören, wog fast den Verlust des Pferdes auf. So bedeutete er also doch etwas für sie. Er war ihr nicht ganz gleichgültig.

„Ich möchte, daß Sie es sich noch einmal überlegten, Fräulein Mason," sagte er weich. „Nicht allein des Pferdes, sondern meinetwegen. Das Geld spielt doch wirklich keine Rolle. Wenn ich das Pferd kaufe, so bedeutet das für mich nicht mehr als für die meisten Männer, wenn sie einer jungen Dame einen Blumenstrauß oder eine Schachtel Konfekt schicken. Und ich habe Ihnen nie Blumen oder Konfekt geschickt." Er bemerkte den warnenden Schimmer in ihren Augen und beeilte sich, ihre Ablehnung zu parieren. „Ich will Ihnen sagen, was wir tun werden. Was meinen Sie, wenn ich das Pferd kaufe und Ihnen leihe, wenn wir ausreiten wollen? Dabei ist doch nichts. Ein Pferd kann man doch von jedem leihen, nicht wahr?"

Wieder las er die Ablehnung in ihren Augen und kam ihr zuvor

„Es gibt doch massenhaft Männer, die Frauen im Buggy mitnehmen. Dabei ist doch nichts. Und der Mann liefert stets Pferd und Wagen. Schön, was für ein Unterschied ist es dann, ob ich mit Ihnen ausfahre und Pferd und Wagen liefere oder mit ihnen ausreite und das Pferd stelle?"

Sie schüttelte den Kopf, ohne zu antworten, und sah gleichzeitig zur Tür, als wäre es Zeit, das Gespräch zu beenden. Er machte noch eine Anstrengung.

„Wissen Sie, Fräulein Mason, daß ich nicht einen Freund auf der Welt habe außer Ihnen? Ich meine, einen wirklichen Freund, Mann oder Frau, einen guten Kameraden, mit dem zusammen zu sein eine Freude, getrennt zu sein ein Kummer ist. Vielleicht käme noch Hegan in Betracht, aber es liegen Millionen Meilen zwischen ihm und mir. Außerhalb der Geschäfte passen wir nicht zusammen. Er hat eine riesige Bibliothek und eine verschrobene Art von Kultur. Ich habe keinen Kameraden außer Ihnen, und Sie wissen ja selbst, wie selten wir zusammen waren — einmal wöchentlich, und nur, wenn es nicht regnete. Ich bin ganz abhängig von Ihnen geworden. Sie sind mir eine Art von — von — von —"

„Eine Art von Gewohnheit," sagte sie lächelnd.

„Ja, so was Aehnliches. Und das Pferd und Sie darauf, wie Sie unter den Bäumen oder im Sonnenschein dahergeritten kommen — ja, wenn ich das entbehren soll, dann habe ich nichts mehr, um mich die ganze Woche darauf zu freuen. Wenn Sie mir doch erlauben wollten — es Ihnen zurückzukaufen —."

„Nein, nein, ich sage nein!" Dede erhob sich ungeduldig, aber ihre Augen waren feucht bei dem Gedanken an ihr geliebtes Pferd. „Bitte erinnern Sie mich nicht mehr an Mab. Wenn Sie denken, daß es mir leicht geworden ist, mich von ihr zu trennen, so irren Sie sich. Aber ich habe sie zum letztenmal gesehen und will sie vergessen."

Daylight erwiderte nichts, und die Tür schloß sich hinter ihr.

Eine halbe Stunde später konferierte er mit Jones, einem früheren Liftboy und wütenden Proletarier, den Daylight ein Jahr lang unterhalten hatte, damit er sich der Literatur widmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gatower Autofahrer frei!

Aus der Haft entlassen ...

Zur Klärung des Autounglücks auf der Gatower Chaussee fand heute abend gegen 9 Uhr ein Lokaltermin statt. Der Kaufmann Rieske war ebenfalls zur Stelle. Mehrere Sachverständige fuhren den Unglückswagen. Es wurden Messungen vorgenommen. Als man zu einem abschließenden Urteil gekommen war, wurde der Kaufmann, da keine Verdunkelungsgefahr mehr bestehe, aus der Haft entlassen.

Wieder ein wilder Fahrer.

Schon wieder wird ein wilder Automobilist von der Kriminalpolizei gesucht. Am Sonntag gegen 4½ Uhr nachmittags wurde vor dem Lokal von Wagener in Glindow ein Mann von einem Kraftwagen überfahren. Der Autolenker entzog sich seiner Feststellung durch schleunige Flucht. Zwanzig Minuten später rannte derselbe Wagen mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern bei Geltow ein anderes Auto an, das durch den Anprall in den Chausseegraben geschleudert wurde. Auch hier gelang es leider nicht, den Raser anzuhalten. Die rechte Seite des Wagens muß aber Beschädigungen aufweisen. Es soll sich nach Zeugenaussagen um einen Berliner Privatwagen mit blaugrauer Lackierung handeln. Mitteilungen zur Feststellung sind an die Kriminalpolizei in Potsdam zu richten.

Die „Numancia" verloren?

Ein englisches Schiff sichtete Flugzeugtrümmer.

Madrid, 24. Juni.

Die militärische Funkstation empfing von dem spanischen Dampfer „Magallanes" einen Funkspruch, wonach das vermutlich englische Schiff „Grelden" mitteilt, daß es etwa 220 Kilometer von den Azoren entfernt die Ueberreste eines Flugzeuges ohne Mannschaft angetroffen habe. Es scheint sich um die Trümmer des spanischen Ozeanflugzeugs „Numancia" Francos zu handeln.

Spanische, englische, portugiesische, italienische und französische Kriegsschiffe und Flieger sind auf der Suche nach den Vermißten.

Eine Eisenbahnbrücke brennt.

Der Ringbahnverkehr empfindlich gestört.

Durch Kurzschluß gerieten gestern abend der Bodenbelag und die Kabel der Bahnüberführung am Bahnhof Wilmersdorf—Friedenau an der Barziner Straße in Brand. Drei Züge der Feuerwehr mußten herangezogen werden, um das Feuer zu löschen. Der Ringbahnverkehr war nahezu zwei Stunden lang gestört.

Um 19.36 Uhr züngelten auf der Bahnüberführung plötzlich meterhohe Flammen auf. Die Feuerwehr wurde alarmiert, die jedoch nicht sofort eingreifen konnte, da alle Metallteile der Ueberführung auf zunächst noch unerklärliche Weise unter Strom geraten waren. Inzwischen hatten die Flammen den Bodenbelag und die hölzerne Brückenverkleidung sowie mehrere Kabel ergriffen. Mehrere Gasleitungen waren infolge der Hitze geplatzt, und starke Flammengarben schossen nach allen Seiten. Erst nachdem die Strecke völlig stromlos gemacht worden war, konnten sich die Löschmannschaften gefahrlos dem Brandherd nähern. Durch Wassergeben aus vier Schlauchleitungen war das Feuer bald gelöscht.

Die Entstehungsursache ist nach den bisherigen Feststellungen Kurzschluß. Dabei sind die Metallteile der Brücke unter Strom gekommen. Die Gasrohre platzten, die ausströmenden Gase entzündeten sich. — Auch die Straßenbahnen, die im Zuge der Kaiserallee unter der Brücke hinwegführen, mußten umgeleitet werden. Gegen 21.30 Uhr konnte der Ringbahn- und Straßenbahnverkehr wieder aufgenommen werden. Die Brückenkonstruktion hat keinen Schaden erlitten.

Duderstadts Tausendjahrfeier.

Eine Rede des Oberpräsidenten Noske.

Duderstadt, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Aus Anlaß seiner 1000-Jahr-Feier prangte Duderstadt am gestrigen Sonntag in reichem Flaggenschmuck in den deutschen, preußischen, hannoverschen und den Stadtfarben.

Der preußische Minister Dr. Steiger übermittelte die Glückwünsche der Regierung und wies auf die landwirtschaftliche Bedeutung des Untereichsfeldes hin. Er erinnerte an die Kriege und Brände, die Duderstadt in den verflossenen Jahrhunderten so schwer geschädigt haben. Nach dem Minister sprach Oberpräsident Genosse Noske. Welcher Anerkennung und Wertschätzung Duderstadt sich erfreue, sagte er, beweise die Anwesenheit zahlreicher Behördenvertreter. Heute gehörten auch die höheren Beamten in die Mitte der Bürgerschaft bei festlichen Anlässen, und kein Trennungsstrich bestehe zwischen den Regierenden und Regierten. Wer am Vaterlande arbeite, leiste Ehrendienst für das Volk.

Das Hauptinteresse wandte sich dem historischen Festzug zu, der Duderstadts wechselvolle Geschichte zeigte.

Sport im Reichsbanner. Die Ruderriege der Reichsbanner-Wassersport-Abteilung ist durch das neue Bootshaus und Vermehrung des Bootsmaterials imstande, neue Kameraden aufzunehmen und auszubilden. Der Anfängerkursus beginnt am Dienstag, dem 25. Juni cr., im Bootshaus, Wendenschloßstraße 122. Uebungsabende sind jeden Dienstag und Donnerstag ab 18 Uhr.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

5. Kreis Friedrichshain. Heute, Dienstag, 25. Juni, 19 Uhr, in den „Andreas-Festsälen", Andreasstr. 21, Kreismitgliederversammlung. Berichterstattung vom Magdeburger Parteitag. Berichterstatter: Georg Buchmann. — Diskussion. — Mittwoch, 26. Juni, 18½ Uhr, außerordentliche Bezirksversammlung im Rathaus, Stadtverordneten-Sitzungssaal.

7. Kreis Charlottenburg. Donnerstag, 27. Juni, 19½ Uhr, in „Ahlerts Festsälen", Berliner Str. 88, Ecke Brauhofstraße, Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Das Konkordat." Ref.: Ernst Heilmann, M. d. L. Korref.: Max Sievers, Geschäftsführer des Freidenkerverbandes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Achtung! Waldfest am Sonntag, 30. Juni, im Volkspark Jungfernheide (Spielwiese). Abmarsch: Wilhelmplatz, 12 Uhr.

11. Kreis Schöneberg-Friedenau. Seit vielen Jahren unterhält der Schöneberger Frauen- und Mädchenbildungsverein eine Ferienkolonie. In diesem Jahre beginnt die Ferienkolonie am 8. Juli in Dahlem, Endstation der Linie 43. Meldungen werden an folgenden Stellen entgegengenommen: Jürgens, Barbarossastr. 5; W. Bahr, Kyffhäuserstr. 12 I; Frau B. Schulze, Martin-Luther-Str. 69, Stfl. IV; Frau A. Kranz, Tempelhofer Str. 16, vorn II; Gottlieb Groß, Sedanstr. 17; Frau Lichtenberg, Freyastr. 77, vorn part.; Kramm, Cranachstr. 48, Grths.; Frau Luckert, Friedenau, Mainauer Straße 8, Seiteneingang 1 Tr. Abfahrt 9 Uhr Straßenbahnhof Belziger Straße. Rückkehr 18 Uhr Straßenbahnhof Belziger Straße. Bei voller Verpflegung beträgt der Fahrtkostenbeitrag für das erste und zweite Kind aus einer Familie je Kind 1,— M. pro Woche, weitere Kinder frei.

13. Kreis Tempelhof. Mittwoch, 26. Juni, 19½ Uhr, Bezirksversammlung im Lyzeum in Tempelhof, Germaniastraße.

19. Kreis Pankow. Die Kreisvorstandssitzung findet am Mittwoch, 26. Juni, 20 Uhr, nicht bei Meyer, sondern im Lokal Klemm, Berliner Str. 118, in Pankow statt.

Heute, Dienstag, 25. Juni:

16. Abt. 19½ Uhr bei Krüger, Hussitenstr. 34 Ecke Scheringstraße, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Das Sexualproblem" (nicht, wie irrtümlich angegeben, „Gesundheitsfürsorge"). Ref.: Stadtärztin und Stadtverordnete Dr. Käthe Frankenthal.

17. Abt. Die Bezirksführer müssen bis zum 30. Juni die Markenbestände beim Genossen Höhne abgerechnet haben. Die Maimarken sind restlos abzuliefern.

20. Abt. Abrechnung der Bezirksführer bei Birra, Prenzlauer Allee 190. Auch die Maimarken sind abzurechnen. Ab 18½ Uhr.

91. Abt. Neukölln. Die Sammellisten für die Kinderverschickung müssen bis spätestens Donnerstag, 27. Juni, beim Genossen Kurt Gärtner, Wißmannstraße 14, abgerechnet werden. — Am Freitag, 28. Juni, findet die Auszahlung an die Kinderfreunde im Lokal Lübbecke, Karlsgartenstr. 12, um 19 Uhr statt. Nachträgliche Nennungen von Kindern können dann nicht mehr berücksichtigt werden. — Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Veranstaltung der Kinderfreunde am Donnerstag, 27. Juni, in der Aula des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, Kaiser-Friedrich-Str. 207. Roter-Falken-Film, Sprechchor, Musik und Gesang. Eintritt 25 Pf.

Morgen, Mittwoch, 26. Juni:

Mitgliederversammlungen und Zahlabende

7. Abt. 19½ Uhr im „Vereinshaus des Nordens", Gartenstr. 6, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Gesundheitsfürsorge der Stadt Berlin." Ref.: Stadtärztin und Stadtverordnete Dr. Käthe Frankenthal.

8. Abt. 19½ Uhr im „Nationalhof", Bülowstr. 37, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Der Magdeburger Parteitag." Ref.: Mathilde Wurm, M. d. R. Delegiertenwahl.

9. Abt. 19½ Uhr bei Faber, Stephanstr. 11, Zahlabend und Diskussionsabend. Vortrag: „SPD. und Arbeitersport." Ref.: Kurt Jaeck. Bibliotheksbücher werden umgetauscht.

12. Abt. 19½ Uhr bei Nachtigall, Beusselstr. 22, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die Reparationsfrage." Ref.: Ernst Neumann.

14. Abt. 19½ Uhr in der Schule, Putbusser Str. 3, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Abteilungsangelegenheiten und Aufstellung der Kandidaten für die Stadt- und Bezirksverordnetenwahl.

15. Abt. 19½ Uhr bei Dahm, Vinetaplatz 7, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die kommunalpolitischen Erfolge der Sozialdemokratie." Ref.: Stadtverordnete Minna Todenhagen.

18. Abt. 19½ Uhr in der „Löwenbrauerei", Hochstr. 24, Mitgliederversammlung. Lichtbildervortrag über die Volksfürsorge.

19. Abt. Die Abteilungsversammlung fällt aus.

20. Abt. 19½ Uhr bei Wendel, Koloniestr. 147, Vortrag: „Die innerpolitische Lage". Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

21. Abt. 19½ Uhr im „Schraderhaus", Malplaquetstr. 14—16, Vortrag: „Die Rechte der Krankenkassenmitglieder." Ref.: Genosse Schwaltowski.

22. Abt. 19½ Uhr in der „Hochschulbrauerei", See- Ecke Amrumer Straße (gelber Saal). Vortrag: „Die politische Lage." Ref.: Polizeioberst a. D. Dr. Hermann Schützinger.

23. Abt. 19½ Uhr im „Steinacker", Gesteinsstr. 45, Vortrag: „Unser Kampf um die Sozialpolitik." Ref.: Dr. Brücker vom ADGB.

24. Abt. 19½ Uhr im Altersheim, Danziger Str. 62, Vortrag: „Unser Kampf um die Sozialpolitik." Ref.: Paul Zippel.

25. Abt. 19½ Uhr im kleinen Saal des „Saalbau Friedrichshain", Am Friedrichshain, Vortrag: „Die politische Lage." Ref.: Johannes Stelling, M. d. R.

28. Abt. 19½ Uhr in den „Berolina-Festsälen", Schönhauser Allee 29, Vortrag mit Lichtbildern: „Erfolge der Partei auf dem Gebiete des Schul- und Bildungswesens." Ref.: Fritz Krüger. Es wird sehr pünktlich begonnen. Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.

30. Abt. 19½ Uhr in der Schulaula Greifenhagener Str. 32, Vortrag: „Das Reparationsproblem." Referent: Dr. Fritz Schönherr.

31. Abt. 19½ Uhr in der Schulaula, Schönfließer Str. 7, Vortrag: „Sozialistische Politik im Rathaus — Hemmnisse und Erfolge." Ref.: Stadtverordneter Max Kreuziger.

33. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt mit Rücksicht auf die heute (Dienstag) stattfindende Kreismitgliederversammlung aus. (Siehe 5. Kreis, Friedrichshain.)

35. Abt. Die Abteilungsversammlung fällt im Juni aus. Alle Genossen beteiligen sich an der heutigen Kreismitgliederversammlung um 19½ Uhr in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

36. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt in diesem Monat aus. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich heute an der Kreismitgliederversammlung.

38. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Die Genossen beteiligen sich dafür recht zahlreich an der heutigen Kreismitgliederversammlung. Siehe unter 5. Kreis Friedrichshain. Die Quartierlisten für den 11. August, sowie die Listen der selbständigen Gewerbetreibenden der SPD. sind am Freitag, 28. Juni, zur Quartalsabrechnung mitzubringen.

43. Abt. 19½ Uhr bei Rabe, Fichtestr. 29, Vortrag: „Aktuelle Wirtschaftsfragen". Referent: Willy Rogge.

45. Abt. 19½ Uhr in der Schulaula, Reichenberger Ecke Forster Straße. Vortrag: „Das Konkordat". Referent: Rektor Gustav Hädicke.

46. Abt. 19½ Uhr bei Burghardt, Görlitzer Str. 52, Vortrag: „Die Todesstraße". Referent: Dr. Max Schütte.

47. Abt. 19½ Uhr bei Nowack, Manteuffelstr. 9, Vortrag: „Das Reparationsproblem". Referent: Redakteur Wolfgang Schwarz.

Charlottenburg. 51. Abt. 19½ Uhr bei Schellbach, Königin-Elisabeth-Str. 6, Vortrag: „Die Last des Friedensvertrages und die Arbeiterschaft". Referent: Dr. Ernst Falck. Bericht. Verschiedenes. — **53. Abt.** 20 Uhr im Lokal Laß, Plötzensee, Straße 12, neben Haus Sichar. Lichtbildervortrag über die Volksfürsorge. Eingeführte Gäste haben freien Zutritt. — **54. Abt.** 19½ Uhr im Jugendheim Naßnerstr. 4. Vortrag: „Siedlungsprobleme". Referent: Bezirksverordneter Wilhelm Mickler. Stellungnahme zur Kandidatenfrage zur Stadt- und Bezirksverordnetenwahl. Die Bezirksführer laden ein. — **55. Abt.** 20 Uhr bei Reimer, Wilmersdorfer Straße 21. Stellungnahme zu den Stadt- und Bezirksverordnetenwahlen. Mitgliedsbuch legitimiert. — **56. Abt.** 20 Uhr bei Juskowiak, Holtzendorffstr. 20. Aufstellung der Kandidaten zur Bezirks- und Stadtverordnetenwahl. — **57. Abt.** 20 Uhr bei Thunack, Wielandstr. 4. Vortrag: „Der Sturm auf die Sozialversicherung". Referent: Karl Litke, M. d. R. Gäste willkommen.

68. Abt. Halensee. Unsere Diskussionsabende fallen in den Sommermonaten aus.

78. Abt. Schöneberg. 20 Uhr bei Rosenthal, Eberstr. 66, Vortrag: „Grundlagen der Berliner Kommunalpolitik". Referent: Stadtverordneter Richard Krille. Außerdem Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.

81. Abt. Friedenau. 20 Uhr Zahlabende bei Rabe, Handjerystr. 60—61. Vortrag: „Der Klassenkampf um den Menschen". Referent: Otto Faust. Bei Beginski, Stubenrauch- Ecke Taunusstraße. Vortrag: „Die Bedeutung der englischen Wahlen". Referent: Paul Bernstein.

82. Abt. Lichterfelde. 20 Uhr bei Kattum, Bäkestr. 7. Vortrag: „Die weltliche Schule". Referent: Direktor Jensen. Aussprache. Parteiangelegenheiten.

116. Abt. Lichtenberg. 19½ Uhr bei Albrecht, Boxhagener Str. 62. Vortrag: „Die Bedeutung der englischen Wahlen". Referent: Max Heydemann.

121. Abt. Niederschönhausen. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Abteilungsversammlung in Blankenfelde, im Lokal Müller, Schildower Str. 3. Treffpunkt zum Abmarsch 19 Uhr Straßenbahnhof Nordend. Eventuell Autobus nach Blankenfelde.

131. Abt. Bezirk Blankenfelde. 20 Uhr im Lokal Müller, Schildower Str. 3, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Der Parteitag in Magdeburg". Referent: Georg Waberholz, M. d. L.

136. Abt. Reinickendorf-Ost. 20 Uhr im Schützenhaus, Residenzstr. 1, Mitgliederversammlung. Berichterstattung vom Parteitag in Magdeburg. Referent: Max Urich. Abteilungsangelegenheiten. Die Bezirksführer haben zu dieser Versammlung bestimmt einzuladen.

137. Abt. Reinickendorf-West. 20 Uhr Zahlabende. 2. und 6. Bezirk: Lokal Matter, Eichhornstr. 94. Vortrag: „Sozialistische Gesinnungspflege". Referentin: Henny Rehwald. 1., 3., 4., 7. Bezirk: Volkshaus, Scharnweberstraße 114. Vortrag: „Staatsgestaltung im Reich". Referent: Pastor Walter Fischer. 8. Bezirk: Heise, Berliner Str. 78. Vortrag: „Menschenökonomie und Bevölkerungspolitik". Referent: Wilhelm Mirtzke.

138. Abt. Tegel. 20 Uhr im Alten Krug, Hauptstr. 14, Zahlabend. Oertliche Parteiangelegenheiten.

139. Abt. Schulzendorf, Neu-Heiligensee, Siedlung am Bahnhof Heiligensee. 20 Uhr im Lokal Hübner, am Bahnhof Schulzendorf, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Kallies.

Frauenveranstaltungen.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Die Funktionärinnen treffen sich zur Fahrt nach Spandau am Mittwoch, dem 26. Juni, 12 Uhr, an der Endhaltestelle der Linie 54, Danziger Ecke Weißenburger Straße.

13. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade. Alle Funktionärinnen treffen sich am Mittwoch, 26. Juni, 14½ Uhr, Yorck- Ecke Gneisenaustraße, um mit der Linie 154 nach Spandau zu fahren. Nachzügler treffen sich im Lokal Loebell, Karlslust.

14. Kreis Neukölln. Genossinnen, die nicht im Besitz einer Dampferkarte sind, können trotzdem am geselligen Beisammensein im Lokal „Neu-Lübeck", Friedrichshagen, teilnehmen. Fahrverbindung mit der Linie 187 bis Müggeltunnel oder mit der Stadtbahn bis Friedrichshagen.

20. Kreis Reinickendorf. Die Funktionärinnen treffen sich zum Ausflug nach Spandau am Mittwoch, dem 26. Juni, 14½ Uhr, an der Dampferhaltestelle Tegel. Der Dampfer fährt bereits um 14½ Uhr ab. Nachzügler treffen sich im Lokal Loebell, Karlslust, direkt.

28. Abt. Die Genossinnen treffen sich um 13 Uhr am Prenzlauer Tor zur Fahrt nach Karlshorst. Nachzügler fahren mit den Linien 87, 187, 98 bis Haltestelle „Strandschloß". Gäste willkommen.

58. Abt. Charlottenburg. Der Frauenabend fällt in diesem Monat aus. Die Genossinnen beteiligen sich dafür am Waldfest im Volkspark Jungfernheide am Sonntag, dem 30. Juni. Treffpunkt 13 Uhr Wilhelmplatz.

69. und 72. Abt. Wilmersdorf. Heute, Dienstag, 25. Juni, 19½ Uhr, bei Lau, Hildegard- Ecke Schrammstraße, „Körperpflege" mit gymnastischen Uebungen. Vortragende Genossin Lotte Pariow.

Jungsozialisten.

Gruppe Lichtenberg. Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim Guntherstraße 44. Vortrag: „Faschismus". Referent: Paul Bernstein.

Gruppe Tempelhof-Mariendorf. Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim Tempelhof, Germaniastr. 4—6, Vortrag: „Psychologie". Referentin: Genossin Paulsen.

Vereinigung sozialdemokratischer Juristen:

Vortragsabend Donnerstag, 27. Juni, 19½ Uhr, im Rheingold, Potsdamer Str. 3 (Roter Saal). Vortrag des Ministerialrats Gen. Mittelsdörfer über „Strafrecht und Bewahrungsgesetz". Gäste willkommen. J. A.: Kuben.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Werbeabend der Kinderfreunde Neukölln! Gruppe Jungvolk Neukölln und Elbestraße: Donnerstag, 27. Juni, 19½ Uhr, in der Aula des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, Kaiser-Friedrich-Str. 207. Roter Falkenfilm, Sprechchor, Musik und Gesang. Alle Kinder und Genossinnen und Genossen sind dazu herzlichst eingeladen.

Geburtstage, Jubiläen usw.

48. Abt. Unserem langjährigen Revisor, Genossen Wilhelm Schmidt, zu seinem 60. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

79. Abt. Schöneberg. Unser pflichteifriger Genosse und Parteiveteran Genosse Gottlieb Groß ist im 59. Lebensjahre am Freitagvormittag nach kurzem Krankenlager verstorben. Wir betrauern in dem Verstorbenen einen tüchtigen Genossen, der uns jederzeit mit Rat und Hilfe zur Seite stand. Einäscherung am Mittwoch, 26. Juni, 16 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf. Die Abteilung nimmt geschlossen daran teil. Treffpunkt 15¾ Uhr vor dem Krematorium.

Sie ist mit Recht stolz auf ihre Kochkunst

Tausende von Hausfrauen verwenden Libby's Milch zur Herstellung ihrer Speisen. Für jede Hausfrau besteht die Notwendigkeit, gute und nahrhafte Mahlzeiten aufzutischen unter Verwendung von reiner, gehaltvoller Milch. Für Schweizer Reis, Milchreis, Teegebäck, Kuchen aller Art, für Suppen, Saucen und Puddings sowie zum Kaffee und Kakao verwendet man Libby's Milch anstatt Rahm, und zwar nicht als Ersatz, sondern als ein kräftiges Nahrungsmittel. Libby's Milch, entsprechend verdünnt, kann wie frische Milch verwandt werden. Sie ist gesünder, gehaltvoller, bequemer in der Handhabung und bekömmlicher als Milch in irgendeiner anderen Form; sie hält sich stets frisch und rein in Ihrem Küchenschrank.

Nur echt in dieser Aufmachung!

Libby's Evaporierte Milch

Deutsche Libby Gesellschaft m.b.H. Hamburg 1

James Duncan: Eine gefährliche Brücke

Aus dem Norden der argentinischen Republik ins Innere Brasiliens zu kommen, gibt es zwei Wege: den einen regulären und langweiligen, der außerdem einen großen Umweg bedeutet, zuerst nach Buenos Aires zurück, dann mit dem Schiff nach der Hafenstadt von Sao Paulo, Santos, oder nach Rio de Janeiro selbst, und von da an wieder mit der Bahn ins Interior, und den andern, der wild und romantisch ist und beinahe in gerader Linie durch den Chaco boliviano in den brasilianischen Staat Matto Grosso führt, wobei zu bemerken wäre, daß Matto auf portugiesisch dasselbe sagen will, wie das spanische Chaco, nämlich Urwald, und daß Grosso dick heißt. Die Reise zur Küste, dann zu Schiff und wieder per Bahn nach dem Ziel im Inneren dauert nicht ganz so lang wie durch Dick und Dünn; aber dafür ist sie ein Umweg. Die kürzere Reise kostet nicht ganz so viel wie die Erledigung der Landroute, die sich zu Pferd und mit Trägern, auf Flußdampfern und in Kanus vollzieht; aber dafür ist sie auch um so viel schöner und beschwerlich. Am schönsten und gefährlichsten ist sie jedoch nicht in den Stromschnellen des Rio Pilcomayo, die nicht mit Unrecht den Namen El fin del mundo (Ende der Welt) tragen, sondern auf dem einzigen Stück Bahnstrecke, die es im Verlauf dieser Route gibt, auf der Uferbahn im unschiffbaren Teil des Madera-Mamoré.

Ein jeder, der irgend einmal irgend etwas mit Eisenbahnbau zu tun gehabt hat, wird sich unfehlbar in diese Strecke verlieben. Denn wenn er auch noch so schlecht gebaut hat — die Madera-Mamoré hält jeden Rekord in dieser Richtung. Ihre Einschnitte in die rechte und linke Steilwand des Felsenufers sind haarsträubend und grandios: der künstliche Abhang ist von einer bei soliderem Bergmaterial unfaßbaren Steile, aber hier handelt es sich noch dazu um Gesteinsformen, die in voller Auflösung und Verwitterung begriffen sind, und die Bahnstrecke ist so gut wie ungeschützt gegen Steinschlag. Die unbelebte Natur stirbt in prachtvoll herbstlichen Farben, aber mein Kupeegenosse, ein großer Viehzüchter aus dem bolivianischen Grenzgebiet, kümmerte sich weniger um Türkisblau und Ziegelrot einer Cañon-Wand, die von dem wirbelnden Fluß mehr und mehr unterwaschen wird, als um die Gefahren, in denen der Eisenbahnverkehr infolgedessen schwebte. Er zeigte mir die mächtigen Felsblöcke, die sich von den Abhängen der Einschnitte schon gelöst hatten und die hoffentlich zu einer verkehrslosen Zeit auf die Strecke heruntergepoltert waren. Er war ein schlichter, schwerfeiner Viehzüchter und verstand sich eben nicht besser auf die Schönheit des Lebens.

Am allerromantischsten in dieser romantischen Landschaft sind die drei Eisenbahnbrücken, die vom linken aufs rechte, zurück aufs linke und dann endgültig aufs rechte Ufer hinüberführen. Die drei Brücken haben heute ihre zwanzig, dreißig Jahre auf dem Buckel, der von Anfang an nicht allzu tragfähig war. Das ist gewiß kein Alter für eine nur einigermaßen gesunde Stahlkonstruktion. Wenn man jedoch schon schwächlich und hinfällig auf die Welt gekommen ist, ist es ein wahres Wunder, daß man als Bahnbrücke nach zwanzig-, dreißigjähriger Lebensdauer noch lebt, wenn man doch von Rechts wegen schon am ersten Tage hätte einstürzen sollen.

Die Ponte Terzeira, die dritte Brücke, ist von den zwei Geschwistern in ihrer Art berühmt, man spricht viel von ihr, man fragt sich, wie das weitergehen und wie es enden werde, mit einem Wort, sie hat einen sehr schlechten Ruf. Die Stromstellen, über welche die erste und die zweite führen, wären als Wellengrab des Passagiers wohl möglich und vorstellbar, aber selbst mit geringem Glück wird es schon gehen. Da mußte man keine übertriebenen Befürchtungen hegen. In der Tat waren wir damals über beide schon mit heiler Haut hinweg. — Doch was nun die Terzeira anging, so stand die Sache wesentlich anders.

Einige Tage nach der feierlichen Eröffnung der Madera-Mamoré war der gemischte Last- und Passagierzug Trinidad—San Antonio mehr vom Eisenbahnschutzengel beschirmt als mit innerer Berechtigung zum zweitenmal ganz rechts Ufer des Flusses gelangt. Denn wie er die Brücke gerade hinter sich hatte, fiel ein ansehnliches Stück Trägerwerk von ihr ab und ins Wasser. Die Sache erregte Aufsehen. Soweit die Oeffentlichkeit davon erfuhr, war sie der Meinung, daß so etwas ja gelegentlich passieren könne, aber nach so kurzer Zeit schon — das sei doch zu viel! Es wurde also eine Untersuchungskommission eingesetzt, die monatelang ihres Amtes waltete. Niemand weiß, was eigentlich — außer hohen Diäten — dabei herausschaute; wenn man nicht die Tatsache, daß ein neuer Brückenwärter hinkam (als ob der frühere Mann keinen guten Einfluß auf den Charakter der Brücke gehabt hätte), als wesentlichen Erfolg verzeichnen will. Aber seit jenem Tage steht die kranke Brücke in Behandlung, man verfährt schonend mit ihr, man stützt sie, wann und wo man kann, und am liebsten würde man sie in Watte packen. Trotzdem wird sie nicht gesund und jedesmal ist für sie das ärgste zu befürchten.

Dieses alles erzählte mir mein Viehzüchter-Kupeegenosse während der Atempause, die der Maschinist Miguelito seiner Maschine, den Passagieren und sich selbst vor der zweifelhaften Ueberfahrt gönnte. Als ich fragte, warum man nicht die Doktorkosten spare und für das Geld der Reparaturen nicht lieber gleich eine neue Brücke baue, antworteten mein Nachbar und die paar Leute, die außer uns im Abteil waren, wie aus einem Mund, mit dem gleichen gutmütigen Spott: „Amanha!" Das ist portugiesisch und heißt soviel wie: „Ja morgen!"

Noch immer stand der Zug. Mein Nachbar sagte: „Miguelito macht heute anscheinend ein besonders ausführliches Testament, mit genauen Bestimmungen und vielen Legaten." Das lange Warten ging uns allen auf die Nerven. Um dieses trostlose Gefühl der Spannung und der Unsicherheit loszuwerden, statteten wir dem Speisewagen einen Besuch ab. Wir waren nicht die einzigen, die auf diese gute Idee gekommen waren: kaum, daß wir uns hineinzwängen konnten, so viele Gäste gab es schon rings um die Bar. Man rauchte, trank, man bestellte Runden von Drinks und dann würfelte man darum, wer sie bezahlen sollte. Doch sonderbar; es war nicht das gewohnte, lärmende Leben. Die Stimmen, die dem Mixer Orders erteilten und ihre Würfe ansagten, ihre Anekdoten erzählten, klangen gedämpft. Alles schien von der Ungewißheit ausgelaugt und schattenhaft geworden zu sein. Und — am sonderbarsten in diesem Milieu! — man hörte keinen einzigen, noch so bescheidenen Fluch.

Die Gespräche drehten sich um bemerkenswerte Unglücksfälle und um bemerkenswerte Wunder, um Dürre und Rinderpest und Malaria-Epidemien, um die ganze südamerikanische Revolutionsgeschichte von Venezuela im Norden bis zur pittoresken Revolution ungefähr einmal im Monat in Paraguay. Das waren ausgiebige Themen, man hätte stundenlang darüber reden können und wäre zu keinem Ende gekommen. Unser Viehzüchter gab eine Runde aus, er bat mich, ihm meinen Coctail zu nennen, und fügte mit lauter Stimme hinzu: „Trinken Sie, Joven! Wer weiß, ob Sie jemals wieder — nicht mangels Geld, sondern mangels Gelegenheit!" Das hörten sie alle. Alle lächelten krampfhaft und unsicher. Die Stimmung schwebte zwischen einer würdevollen Heiterkeit und dem traumhaften Vorgefühl der möglicherweise kommenden Dinge.

Der Maschinist Miguelito trat an das Fenster des Speisewagens heran. „Auf die Plätze, Senhores! Es kann losgehen." Auch ihm wurden Drinks angeboten und er machte keine Umstände. „Um Whisky-Soda — com multas grazias!" Er trank auf unser aller und auf sein eigenes Wohl. Man hielt ihm noch Gläser hin. „Nein einen einzigen — nicht mehr! Aber wenn Sie ein Cigarilho entbehren können — —" Ein Dutzend Zigarettendosen klappten vor ihm auf.

„Und wie denkst du über unsere Aussichten?" fragte einer.

„Heute? Heute geschieht nichts. Ich kenne diese Brücke — ach, wie genau ich sie kenne! E meu melhor inimigo (sie ist mein bester Feind). Aber freilich, Herrschaften, wenn Gott will, so kommen wir" — er sprach es zögernd aus — „auch nicht hinüber."

Se deus quizer! Eigentlich: wenn Gott wollen werden. Ein seltsamer Infinitiv der Zukunft, den das Portugiesische als einzig europäische Sprache von den Mauren übernommen hat. Und es ist das Wort, das man in Brasilien am allerhäufigsten hört. Es ist als Abschluß einer Debatte besonders geschätzt, weil es alle Möglichkeiten offenhält und die bindendste Verabredung wieder auflöst.

Und mit diesem Wort ging auch der Maschinist Miguelito. Auch unter uns Fahrgästen gab es etwas, was einem letzten Scheidegruß verzweifelt ähnlich sah. In der Eile wurden noch ein paar der früher abgeschlossenen Wetten auf Glück oder Unglück als ehrfurchtswidrig und blasphemisch rückgängig gemacht. Doch in Wahrheit konnte es sich bei dem so leidenschaftlich wettlustigen Volk in diesem Fall nur um die erkannte Unmöglichkeit handeln, die Gewinne bei negativer Entscheidung zu realisieren. Denn wenn einer Pessimist war und mit seinem Pessimismus verlor, so hatte er doch unbestreitbar verloren und mußte bezahlen. Wenn er aber gewann, ging es ihm noch viel schlechter. Immerhin gab es einige wenige Prinzipienmenschen, die trotz dieser ungünstigen Aussichten an der einmal eingegangenen Wette festhielten.

Und jetzt ließ Miguelito unseren Zug langsam, leise, wie auf Filzpantoffeln auf die Brücke hinausschleichen. Wir zählten ein, zwei Eisenträger, mit einem endlosen Abstand von je fünfzehn Metern dazwischen, und von der Sorte gab es im ganzen zwölf Stück. Plötzlich war ich heftig und entschieden gegen alle Romantik, gegen das farbige Leben, gegen Lokalkolorit — für die graue Theorie der Ingenieurschulen, für langweilige, aber richtige Berechnung und für öde, seelenmordende Technik. Nun waren wir erst beim sechsten Träger und mir fiel ein, daß „Zug" vermutlich von „sich ziehen" komme, gleich einem langen, dünnen Faden Syndetikon, der bekanntlich alles klebt, leimt, kittet — nur nicht Eisenbahnbrücken, und das war jammerschade. Nein, jetzt zählte ich nicht mehr mit, es war sinnlos, zu wissen, daß man eben den elften Träger erreicht hatte, als — — — Ich hielt die Augen zugedrückt, doch als ich ein wenig durch die Lieder blinzelte, sah ich, daß alle anderen Passagiere ebenfalls mit geschlossenen Augen dort saßen.

Da! Da war es. Ein Schrei aus allen Kehlen. Ich schrie mit, ohne zu begreifen, warum ich und warum die anderen schrien. Dann erst ging mir auf, daß es Freude und Jubel war. Man schrie und man lachte. Der Zug war drüben. Der Zug hielt.

Aufregend so eine Fahrt über die Ponte Terzeira! Nachträglich erst fragte ich mich und die andern, warum wir nicht ausgestiegen und hinübergegangen seien, das wäre doch weniger riskant gewesen.

Doch da las mir mein Nachbar eine der Tafeln vor, die am Eingang und am Ausgang der Brücke aufgestellt waren:

„E prohibido de passar a pié!" (Das Passieren der Brücke zu Fuß ist verboten!)

Ja, dann natürlich — das sah ich ein, das war etwas anderes.

Annie Francé-Harrar: Der Roman einer Blüte

Wenn man es sich aussuchen könnte, wo man zur Welt kommt! Aber da steht man plötzlich auf einem Küchenbalkon in der Rauchstraße und weiß nicht einmal, was ein Balkon ist. Man weiß auch nicht, daß das kleine, grüngestrichene Holzkistchen nur einen recht fraglichen Teil des mütterlichen Erdbodens darstellt. Und als die Köchin sagt: „Nu, der erste Kapuziner is ooch schon da!" da hat man natürlich ebensowenig Ahnung, daß das gewissermaßen die Taufrede ist.

Jedenfalls dehnt man sich behaglich in der Berliner Morgensonne. Und hat es vergessen, daß sich die Europäer die Kapuzinerkresse vor annähernd 100 Jahren aus Tropisch-Amerika, von den Ufern des Amazonas holten.

Mit dem fetten Riesenwuchs ist es schon lange nichts mehr, seitdem die feuchte, heiße Wasserluft fehlt. Die eben erschlossene Kapuzinerblüte hat aber ganz besonders kleine Blättchen, denn die Köchin trug im letzten Monat Liebeskummer, und das Holzkistchen mit den Kapuzinerkeimlingen bezahlte die Zeche. Wie immer die Unschuldigen, die nichts dafür können. Die melancholische Dame vergaß nämlich, sie zu begießen. Und hat es damit unfreiwillig erreicht, daß die Pflänzchen gerade so mager und kümmerlich wurden wie andere Großstadtkinder auch.

Im Hof qualmen Benzinwolken auf, weil man ein Auto aus der Garage fährt. Die Minna vom ersten Stock hält sich entrüstet die Nase zu. Die Kapuzinerblüte täte es auch gerne, wenn sie nur die nötigen Organe dazu hätte. Aber ihr wird ganz schlecht von der vergifteten Luft. „Gleich falle ich um!" fühlt sie, und der Stengel ist schon ganz schlaff. „Was für ein furchtbarer Gastod!"

Aber da ist das Auto endlich draußen, und der Chauffeur hupt ungeduldig vor der Haustüre, weil der Herr Doktor so lange nicht kommt. Im Hof zerstieben die letzten stinkenden Wolken. Vom Tiergarten herüber streicht ein Schwall reiner Luft (was in einer Großstadt „reine Luft" heißt). Die Blüte erholt sich. Jetzt beschäftigt sie sich angelegentlichst mit dem einzigen, was Blumen interessiert: mit der Heirat.

Die Köchin, etwas zerstreut, begießt, nein, überschwemmt die grüne Kiste mit einem ganzen Krug Wasser. Die kleine Blume wird dabei vollgegossen wie ein Topf und ist recht unglücklich darüber. Gerade wollte sie ihre Narbe aufmachen und versuchsweise einen der Staubbeutel. Jetzt ist alles triefend naß. Wenn da die Sonne nicht hilft, kann man gleich jede Hoffnung aufgeben. Ein Glück, daß wenigstens der Honig im Sporn hinten nichts abbekommen hat. Denn das ist die Mitgift, ohne die eine Blume nicht heiraten kann.

Aber auch die Sonne über Berlin ist ein freundliches Wesen, das sich der geplagten Geschöpfe annimmt. Die Wassertropfen trocknen und verschwinden. Die ganze Blüte streckt sich. Auf porzellandünnen Stielchen strafft sich die Narbe. Für sie und ihre Besucher muß Platz geschaffen werden. Die Frau ist das allerwichtigste, das es in einer Blume gibt. Um ihretwillen ist die ganze Kapuzinerblüte überhaupt da.

Es wird Mittag und nichts ereignet sich. Pflanzen brauchen Geduld. Die Narbe hat ihren Stiel noch länger gedehnt. Sie sieht nicht und hört nicht, aber sie empfindet die leiseste Veränderung der Luftströmung. Sie wartet.

Flügelschlag. Dumpfes Brummen. Es kreist und nähert sich. Die Blüte steht ganz offen, leuchtend rotgelb geflammt. Der Sporn glänzt prall von Honig. Der Hochzeitsbote wird eine reichliche Belohnung finden. Lautlos öffnen sich drei, vier Staubkapseln. Mahagonibrauner Blütenstaub quillt hervor, locker wie ein Bürstchen obendran. Man braucht ihn nur abzustreifen.

Aber die Hummel kümmert sich nicht im mindesten um all diese Vorbereitungen der Blume. Was soll sie da mühevoll von vorne hineinkriechen, sich den Pelz staubig machen, um dann zu finden, daß ihre Zunge nicht ausreicht, um zum Honig zu gelangen. Das ist doch wieder eine dieser nicht Herzugehörigen, so ein fremder Eindringling, der eine brave und fleißige Hummelfrau nur zum Narren hält. Er mag in seine Heimat zurückkehren, wo seinesgleichen so verrucht sein soll, sich durch langschnäbelige Vögel statt durch Insekten verheiraten zu lassen. Nein, man hat Erfahrungen gesammelt und weiß, was zu tun ist. Und die Hummel krabbelt richtig auf die Unterseite der Blume, sucht den Honigsporn, findet ihn und beißt mit scharfen Kiefern ein Loch hinein. Daraus trinkt sie, soviel auf diese Weise zu erhalten ist (ein paar Tropfen ganz oben bleiben allein übrig), putzt sich dann ungenügend den Zuckersaft aus dem Gesicht und geht brummend und ohne Dank davon.

Ja, es ist Straßenraub, ganz gemeiner Straßenraub, und es bricht den uralten Pakt, den längst die Pflanzen mit den Insekten geschlossen haben. Aber was soll man machen? Es gibt keine Polizei gegen Hummelstrauchdiebe, die ihre Pflicht verletzten und sich schlecht benehmen. Wie soll eine Blüte sich dagegen wehren?

Die arme, beraubte Blume hat ein gutes Teil ihrer Hoffnungen eingebüßt. Was soll sie ohne Honigmitgift? In ihrer Welt heißt es (ganz wie anderswo): Wenn ich dir den Gefallen tun soll, dir einen Gatten mitzubringen, oder deinen Blütenstaub mitzunehmen, mußt du mich dafür bezahlen. Ja, sie kennt das. Sie möchte sich aber doch so gerne verheiraten, Kinder haben, in ihnen weiterleben. Wer weiß, was morgen sein wird? Morgen kann es regnen, kann vielleicht kein Besucher kommen. Es gibt ja ohnedies so kläglich wenig Insekten in dieser von Steinen, Staub und häßlichen Gasen erfüllten Luft.

Die Sonne verläßt den Hof, Stimmen schwirren, die Köchin sitzt auf dem Balkon und blättert im Telephonbuch, ob sie die Nummern findet, die er ihr zuletzt gelegt und die sie leider vergessen hat. Zu der Blüte kommt niemand.

Die Köchin geht verdrießlich hinein (gleich wird das Auto in die Garage zurückkehren, und die Nummer hat sie auch nicht gefunden), schon sinkt der Balkon in abendliche Schatten. Ein Tag voll Hoffnungen ist aus.

Da braust im letzten Augenblick ein prächtiger Flieger heran, ein Taubenschwanzschwärmer, der von jenseits des Tiergartens stammt. Seine großen, grüngläsernen Kugelaugen haben die einzige Kapuzinerblüte des Hofes erspäht, jung und frisch scheint sie ihm zu sein. Sicher wartet sie mit einem vollen Honigsporn. Soeben traf er draußen andere ihrer Gesellschaft, aber sie waren ausgeraubt und vertrocknet und gaben ihm nur ein bißchen Blütenstaub mit.

Und so hängt er das lange, schneeweiße Elefantenrüsselchen nach abwärts, sucht, findet. Es ist nicht viel, auch hier scheint schon ein Dieb gewesen zu sein! Er beugt den Kopf, noch mehr, während er als schwirrendes graues Rad die Blüte umtanzt.

Die Narbe streckt sich ihm erwartungsvoll entgegen, da fallen fremde Staubkörner aus seinem Brustpelz, rollen über sie, eines bleibt an dem kleinen, goldenen Mund kleben, und der hält es fest.

Der Schwärmer braust weiter, ganz satt ist er nicht, vielleicht entdeckt er anderswo noch ein paar volle Sporen. Das Staubkorn auf der Narbe aber platzt auf und wächst minutenschnell in den hohlen Schlauch des Porzellanstielchens hinunter. Die ganze Blume ist in glühender Erregung, ihre Temperatur steigt an, sie atmet rascher, das Staubfadenvolk, dessen man nun nicht mehr bedarf (ein halbes Hundert Körnchen ist an den Schwärmerbeinen mit davongeflogen) senkt sich bescheiden.

Dunkelheit. Der Tag eines Pflanzengeschöpfes ist aus, der kleinwinzige Lebensroman einer Kapuzinerblüte auf dem Küchenbalkon in der Rauchstraße hat sich erfüllt.

Ein Museum im Irrenhause. Man schreibt uns: Zu dem Artikel von A. Arangoff, „Ein Museum im Irrenhause", in der Nummer vom 12. Juni, wäre zu bemerken, daß man nicht bis nach Ungarn zu gehen braucht, um derartige Museen zu finden. Wahrscheinlich besitzt jede deutsche Heilanstalt solche Sammlungen; eine der größten dieser Art befindet sich in der Hamburger Staatskrankenanstalt und psychiatrischen Universitätsklinik Friedrichsberg, wo in jedem der beiden Flügel des alten Hauptgebäudes des Dachgeschosses eine ganze Flucht von Räumen solche Sammlungen enthält, ganz in der gleichen Art, wie sie sich in den „drei Zimmerchen" in Budapest befinden. Während der letzten Naturforscher- und Aerzteversammlung im Sommer 1928 waren diese Lehrmittelsammlungen das Ziel zahlreicher Besucher, und sie stehen ernsthaften Interessenten jederzeit zur Besichtigung und zum Studium zur Verfügung.

Am Grabe Walther Rathenaus.

Der Aufmarsch des Reichsbanners.

Wie alljährlich, so zog auch zum 24. Juni 1929 das Reichsbanner am Todestage Walther Rathenaus zu seinem Grabe.

Am Bahnhof Niederschöneweide versammelten sich gestern abend die Reichsbannerkameraden, und im geschlossenen Zuge unter Vorantragen von Kränzen und Reichsbannerfahnen marschierte der Zug zum stillen Friedhof. Dort war die Grabstätte Walther Rathenaus reich mit Kränzen geschmückt. Seit den frühen Morgenstunden stand eine Ehrenwache vor der Gruft. Als der Zug am Friedhof eintraf, defilierten die Fahnenabordnungen an der Ruhestätte Walther Rathenaus vorbei, die Kameraden selbst und die nach Tausenden zählende Menschenmenge nahmen vor dem Friedhof Aufstellung. Nach Musik- und Gesangsvorträgen sprach Kamerad Nowack, der in kurzen Abrissen das Lebensbild Walther Rathenaus zeichnete. Walther Rathenau war der erste Reichsaußenminister in der Republik, der auch den ehemaligen Feindstaaten durch sein Auftreten in der Konferenz zu Genua Achtung abgewann. Seine große Aufgabe, am Wiederaufbau weiter mitzuschaffen, konnte er nicht mehr erfüllen. Die Kugeln völkischer Verhetzter entrissen ihn seinen politischen Freunden, entrissen ihn der Aufbauarbeit an der jungen deutschen Republik.

Ein Trommelwirbel klagt durch den stillen Hain, das Lied vom braven Kameraden wird gespielt, die Fahnen senken sich, entblößten Hauptes gedenkt die Menge des Toten ...

Zwei tödliche Unfälle.

Gestern stürzte der 41jährige Fensterputzer Bruno Skribeck aus der Kommandantenstraße 25 beim Fensterputzen in einem Geschäftslokal in der Kommandantenstraße von der Leiter und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. S. wurde zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo er gleich nach seiner Einlieferung gestorben ist. — Auf der Charlottenburger Chaussee in unmittelbarer Nähe der großen Querallee wurde gestern nachmittag der 20jährige Radfahrer Hans Diemler aus der Bochumer Straße 25 von einem Autobus der Linie 9 überfahren und auf der Stelle getötet.

Das neue Heft der „Arbeiterwohlfahrt" bringt eine ausführliche Darstellung der „Schnitterfrage" von Genossin Dr. Helene Simon. Im Abschnitt „Landesgesetze und Einrichtungen" berichtet Genossin Henne-Lauser über die „Entwicklung der weiblichen Kriminalbeamten in Preußen". Die „Umschau" bringt einen ausführlichen Bericht des Genossen Stadtmedizinalrat Rodewald über die Denkschrift des Reichsministeriums des Innern „Die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1927". Genossin Lotte Lemke berichtet im Abschnitt „Aus der Arbeiterwohlfahrt" über den Verlauf des „Pfingsttreffens der sozialistischen Fürsorger und Fürsorgerinnen in Hellerau bei Dresden".

50 Jahre Reichsdruckerei. Die Reichsdruckerei begeht am Donnerstag, dem 4. Juli, die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Aus Anlaß dieser Tatsache ist eine Festsitzung im ehemaligen Herrenhaus geplant.

Funkwinkel.

Hermann Sudermanns „Johannisfeuer" wurde am Sonntagabend gesendet. Die Funkstunde verbrämte die Aufführung literarisch. Sie kalkulierte: wenn man Hermann Kasak vorher einige Minuten lang darüber reden läßt, daß das Drama zwar nicht viel tauge, aber daß es trotzdem vor einigen Jahrzehnten mal ein Zugstück war, so ist die ganze Veranstaltung eine Sache der sogenannten literarischen Bildung, und keiner darf was dagegen sagen. Doch — wir wollen dagegen protestieren! Unter keinem noch so gefälligen Mäntelchen wollen wir uns solchen Gefühlskitsch einschmuggeln lassen. Schade um die gute Besetzung des Stückes, schade um Brauns flotte Regie! — Sehr willkommen war das populäre Schallplattenkonzert.

Der „Internationale Programmaustausch" bot am Montagabend ein Orchesterkonzert aus Wien. Obwohl die Uebertragung unter empfindlichen Störungen litt, blieb es ein großer Genuß, die Wiener Philharmoniker unter Rudolf Nilius zu hören. Wien hatte seinen Musikdarbietungen diesmal noch besonderen Glanz verliehen durch die Mitwirkung von Piccaver und Berta Kiurina bei diesem Konzert. Das von „Künstlernachwuchs" bestrittene Programm am Nachmittag machte mit einer Anzahl verheißungsvoller junger Musiker bekannt. Besonders vielversprechend erschien die Sopranistin Rose Haeuber durch ihre schöne Stimme und den echten Ausdruck, mit dem sie einige Lieder von Richard Strauß sang. Tes.

„Schreberjugendpflege im Kleingarten" will der Bezirksverband der Kleingärtner von Lichtenberg am 30. Juni d. J. auf dem Städtischen Sportplatz Lichtenberg, Normannenstr., Ecke Ruschestr., auf einem Bezirks-Kinderfest zeigen, zu welchem alle Kinder des Ortsteils Lichtenberg freien Eintritt haben.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Mittwoch, 26. Juni. Zehlendorf. 20 Uhr Vollversammlung bei Schnorre. Referat des Kam. Reichhardt über „Technik im Reichsbanner". Erscheinen jedes Kameraden ist Pflicht. — **Donnerstag, 27. Juni. Schöneberg-Friedenau.** 19½ Uhr Antreten des gesamten Ortsvereins Rudolf-Wilde-Platz zum Abmarsch mit Musik und Spielmannschor. **Wedding.** 19¼ Uhr Antreten sämtlicher Kameraden Bahnhof Gesundbrunnen zur Fahrt nach Hohenneuendorf. **Wilmersdorf.** 19½ Uhr Antreten Rudolf-Wilde-Platz, Neues Rathaus Schöneberg, zum Ausmarsch mit dem Ortsverein Schöneberg. Musik und Fahnen zur Stelle. **Reinickendorf.** Demonstrationsumzug in Hohenneuendorf. Antreten 20 Uhr Bahnhof Hohenneuendorf. Kameradschaft Hermsdorf Abfahrt 19.42 Uhr ab Hermsdorf. **Schöneberg-Friedenau.** Kameradschaft. Gottfried Groß, 59 Jahre alt, ist verstorben. Trauerfeier Mittwoch, 26. Juni, Krematorium Berliner Straße, um 18 Uhr. **Charlottenburg.** Kundgebung in Schöneberg, Rudolf-Wilde-Platz. Antreten des gesamten Ortsvereins um 19½ Uhr mit Fahnen und Musik.

Vereinigung sozialdemokratischer Juristen. Donnerstag, 27. Juni, 19½ Uhr, im Rheingold, Potsdamer Str. 3 (Roter Saal), wird Ministerialrat Genosse Wittelshöfer über „Strafrecht und Bewahrungsgesetz" sprechen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Charlottenburg. Mitgliederversammlung Dienstag, 25. Juni, 20 Uhr pünktlich, in Schmanns Festsälen, Berlin-Charlottenburg 1, Scharrenstr. 34. Tagesordnung: „Kommunalpolitik und Staatsbürgersinn im Zusammenhang mit den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen". Referent Bezirksverordneter Siegfried Czarlinski.

Berliner Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie. Am Donnerstag, dem 27. Juni, 20 Uhr, spricht Herr Dr. Kauder über „Die Graphologie, eine wissenschaftliche Methode der Charakterkunde". Anmeldung von Gästen an Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. A. Moll, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 45, erbeten.

Longfellow English Debating Club. Mittwoch 20 Uhr, Zahnärztehaus, Guttmannsaal, Bülowstraße 104: Mr. James Bulman Smith, M. A.: „Square Pegs in Round Holes."

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Unbeständig und kühl, noch einzelne Regenschauer, geringe Windabnahme. — **Für Deutschland:** Ueberall unbeständiges, kühles Wetter mit einzelnen Schauern, im Norden und an den Küsten etwas Windabnahme.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Sklorz; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Am Donnerstag, dem 20. Juni 1929, nachm. 4 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Arbeitsvermittler

Fritz Preuß

im 56. Lebensjahre.

In tiefster Trauer

Frau Anna Preuß nebst Kinder

Berlin-Wilmersdorf, Holsteinische Str. 60.

Die Einäscherung findet heute, Dienstag, den 25. Juni 1929, nachm. 5 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 101-103, statt.

Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft! Man kennt heute nur noch

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie) Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,

30 000 Probepackungen umsonst.

Soeben ist neue Broschüre erschienen. In neuer, gediegenster Ausstattung! Mit neuem, bedeutend erweiterten, hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

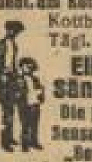
Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 61, Friedrichstraße 160.

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M. Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Zu haben in allen Apotheken

Sommer-Garten-Theater Berliner Prater
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel Gustel Beer, Gretel Lilien in der Operette „Der ersten Liebe gold'ne Zeit"
Operette in 3 Akten (30 Mitwirk.)
Ferner: „Er ist doch der Papa". Burleske in 1 Akt mit Gustel Beer, Gretel Lilien. Dazu der große neue Varietéteil.
Anfang Konzert 4.30. Burleske u. Varieté 6 Uhr. Operette 8.30.
Jeden Donnerstag großer Volkstag.

Kleines Theater
Täglich 8¼ Uhr
Max Adalbert in
Naß oder trocken?



Theat. am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Elite-Sänger
Die Juni-Sensation: „Berlin hat's große Los!"

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeigen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Rohrlegerhelfer

Wilhelm Höhne

geb. 6. November 1860 am 21. Juni an Magenleiden gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 25. Juni, 15½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Am 22. Juni starb unser Kollege, der Dreher

Gustav Hannemann

geb. 24. April 1868 an Lungenleiden.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 25. Juni, 17½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Donnerstag, den 27. Juni, abds. 6 Uhr, in den Sophien-Sälen, Sophienstraße 17/18

Branchen-Versammlung der Bau- und Geldschrankschlosser

Tagesordnung:
Fortsetzung der Versammlung vom 27. Mai 1929.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Donnerstag, den 27. Juni, abds. 7 Uhr, in Boekers Festsälen, Inhaber Wilke, Weberstr. 17

Branchen-Versammlung

der Schmiede aus den Groß-, Mittel-, Fuhrwerks-, Brauerei-, Innungs-, Schrauben- und Nietenbetrieben sowie sämtliche der Schmiedebranche angeschlossenen Karosseriearbeiter

Tagesordnung:
1. Der Tarif in den BBMJ.-Betrieben.
2. Branchenangelegenheiten.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 25. 6.	Dienstag, 25. 6.
Staats-Oper Unter d. Linden R.-S. 9 20 Uhr Einmal. Gastspiel Gigli-Stabile **Tosca**	**Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr **Sly**
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 146 20 Uhr **Der fliegende Holländer**	**Staatl. Schausp.** am Gendarmenmarkt R.-S. 147 20 Uhr **Störungen**

Staatl. Schiller-Theater, Charlb. 20 Uhr **Maß für Maß**

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr **Berlin, wie es weint u. lacht**

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Maß für Maß**

Staatsoper am Platz der Republik 8 Uhr **Der fliegende Holländer**

Trianon-Th. Täglich 8¼ Uhr Sonntag 3½ u. 8¼ Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne **Moral unterm Himmelbett** Für Jugendliche nicht geeignet. Rundfunkhörer halbe Preise.

Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 132. Täglich 8.15 Uhr: **„Meiseken"** Gartenbühne täglich: 5,30 Uhr: Konzert und bunter Teil 8,15 Uhr: **Die geschiedene Frau**

Winter Garten 8 Uhr • Zentr. 2810 • Rauchen erlaubt **Scmap & Scamp, die lustigen Berliner** u. weitere Varieté-Neuheiten

Deutsches Theater D. 1. Norden 12 310 8 U., Ende gegen 11 **Die Fledermaus** Musik v. Joh. Strauß. Regie: Max Reinhardt. Musik. Einrichtung E. W. Korngold. Ausstattg. L. Kainer.

Lustspielhaus Tägl. 8¼ Uhr **Arm wie eine Kirchenmaus** Skidelsky, Flink Berisch u. a. Rundfunkhörer halbe Preise.

Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516 8¼, Ende geg. 10½ U. **Der Mann, der seinen Namen änderte** 3 Akte von Edgar Walace. Regie: Heinz Hilpert

Theat. d. Westens Täglich 8¼ Uhr Sonntag 3½ u. 8¼ Franz Lehars Welterfolg! **Friederike** Grete Finkler Telephon Steinplatz 0931 u. 5125

Metropol-Th. Festspiele 1929 Tägl. 8¼ Uhr **Blaubart** Operette von Offenbach **Käthe Dorsch Leo Slezak**

SCALA 8 Uhr B 5. Barbarossa 9256 **O'Hanlon & Zambuni** und die weiteren Attraktionen

PLAZA Am Küstriner Platz Alex. 8086—88 Tägl. 5 u. 8¹⁵: Intern. Varieté Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße Täglich 8¼ Uhr **Rivalen** Komödienhaus Täglich 8¼ Uhr **Charleys Tante** mit Curt Bois.

Dtsch. Künstler-Th. Täglich 8¼ Uhr **Polnische Wirtschaft**

Berliner Theater Direkt. Heinz Herald Charlottenstraße 90 A. 7. Dönhoff 170 8.15 U. Ende 10½ U. **Reporter** (The Front Page) Ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur Regie: Heinz Hilpert

Planetarium am Zoo Verläng. Joachimsthaler Straße B. 5. Barbarossa 5578 16 bis 19 Uhr Bilderausstellung 19 bis 19½ Uhr **Der Abendhimmel** 20½ Uhr **Das Weltall im Lichtbild**

Reichshallen-Theater Allabendlich [8] Uhr **Stettiner Sänger** u. a.: „Eine Nacht im Ratsweinkeller". Sommerpreise! Billettbestellung, Zentrum 11 263

Dönhoff-Brettl (Saal und Garten) Varieté — Tanz — Becker-Konzert

Mein Kapitän-Kautabak schmeckt mir doch am besten!

Verkäufe

Linoleum. Eßlat. Kolonieistraße 9

Webfehler-Teppiche.

Kleine Webfehler	2×3	19,— Mark
Kleine Webfehler	2×3	24,— Mark
Kleine Webfehler	2½×3½	38,— Mark
Kleine Webfehler	3×4	59,— Mark
Ia. Qualität	2×3	38,— Mark
Ia. Qualität	2½×3½	55,— Mark
Ia. Qualität	3×4	85,— Mark

Körner, Berlin, Potsdamerstraße 26b, Hausnummer beachten.

Fritz-Ikon. Gelegenheitskäufe, und andere Markenkameras, Prismengläser spottbillig, aus Versteigerungen stammend, Photo-Täuber, An der Spandauer Brücke 8 (Bahnhof Börse).

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50,—, Pelzmäntel 95,—, Sportpelze 85,—, Gehpelze 100,—. Kleine Lombardware!

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Raß, Dormannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Möbel

Möbelkäufer merkt Kredit und bar Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele: Schlafzimmer 455, Speisezimmer 345, Herrenzimmer 360, Spiegelschränke 118, Anrichteküchen 75, Kleiderschränke 48, Holzbettstellen 48, Chaiselongues 28, Metallbettstellen 16, Auflegematratzen 19. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei, Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Neukölln, Hermannplatz 7; Steglitz, Schloßstraße 107; Belle-Alliance-Straße 95, Untergrund-Bahnhof.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Schlafzimmer, Ruhebetten, Metallbetten, Riesenauswahl, Spottpreise, Zahlungserleichterung.

Moebel-Boebel, Moritzplatz, Fabrikgebäude, liefert gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel aller Art zu niedrigsten Preisen. Besichtigung erbeten.

Möbelhaus im Fabrikgebäude, in 3 Fabriketagen, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen, Einzelmöbel sind mustergültig aufgestellt. Günstige Zahlungsweise bis 24 Monaten. Möbelfachhaus Schumann, Zionskirchstraße 38, Fabrikgebäude Nähe Kastanienallee.

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Chaiselongues, wie neu, 20 M., Pappelallee 12.

Patentmatratzen, Polsterauflagen, 9,—, Pappelallee 12, Pankow, Schmidtstr. 1.

Musikinstrumente

Einkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 85.

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie, kleinste Ratenzahlung.

Fahrräder

Teilzahlung, kulante Bedingungen, Fabrikpreise, nur Qualitätsräder. Fahrradbau „Wima", Ackerstraße dreißig.

Gebrauchte Fahrräder, größte Auswahl, 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei, Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (Manteuffelstraße).

Unterricht

Juli beginnen Vierteljahres- und Halbjahrslehrgänge zur kaufmännischen Ausbildung. Schnellfördernde Einzelfächer für Erwachsene: Tagesunterricht, Abendunterricht: Stenographie, Maschinenschreiben, Diktatübungen, Debatteschrift, fremdsprachliche Stenographie, Korrespondenz, Rechnen, Buchführung für jeden Betrieb, Wechsellehre, Deutsch, Fremdsprachen (Deutsche und nationale Lehrkräfte). — Rackows kaufmännische Privatschule M. und Dr. A. Rackow, Wilhelmstraße 49 (nahe Leipzigerstraße), Tauentzienstraße 1, Alexanderplatz 50.

Verschiedenes

Grundstück mit Gleisanschluß, 50 000 Quadratmeter, Berlin O., ganz billig, auch einzeln zu verpachten. Besitzer beteiligt sich eventuell auch mit Fabrikräumen. Maschinen und dergleichen an rentabler Sache. Passend auch für störende Betriebe. Vermittlung erwünscht. Anfragen unter M. 21 an den Vorwärts.

Schneeweiß wäscht Weiße, Köpenick, Albrechtstraße 3, Telephon 1253. Leibwäsche 15, trocknet im Freien. Abholung täglich.

Detektivbureau Schalchel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Norden 7856, Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Warne jeden, meiner Frau etwas zu borgen. Komme für nichts auf. Paul Fleischer, Stralsunderstraße 49.

Erholungsaufenthalt

Republikaner und Parteigenossen finden angenehmen billigen Kur- und Ferienaufenthalt. Verlangt Illu. Prospekt. A. Sturm, Ulrode im Harz.

Vermietungen

Wohnungen

2-, 2½-, 3-, 3½-Zimmer-Neubauwohnungen in Hirschgarten, Rummelsburg, Karlshorst und Reinickendorf. Rückzahlbarer Bauzuschuß 500 M pro Zimmer. Beziehbar Frühjahr 1929. Wohnraum, Belle-Alliance-Str. 79. Bergmann 4084.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Weißwaren! Bindekragen, zugeschnitten, Arbeitsstuben, welche sehr große Posten liefern können, gesucht. Sofortige Meldungen mit Probe vorlage. Neulaender u. Co., Kronenstraße 56.

Stellenangebote finden im Vorwärts beste Beachtung!

Rohrleger Klempner nur erstklassige, an verständige Arbeitskräfte bei hohem Lohn verlangt. Es finden nur Bewerber mit besten Zeugnissen Berücksichtigung. **Hoffmann Nachf.,** Kastanienallee 79.

Rekordgewinne der Kaliindustrie.

Aber es wird unentwegt geklagt.

„Die dauernden Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen haben den Unternehmungen neue Lasten auferlegt, die das Ertragsergebnis stark beeinträchtigen." Diesen Satz findet man in allen Geschäftsberichten, die in den letzten Wochen veröffentlicht wurden. Löhne und Arbeitszeit der Arbeiter, das sind die Steckenpferde, auf denen unsere Industrieführer bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten herumreiten. Daß dies nicht notwendig und in der Wirtschaftlichkeit der Unternehmungen begründet liegt, tritt ganz offensichtlich bei der Kaliindustrie hervor. Die Arbeiterschaft empfindet darum diese fortwährenden Klagen über nicht vorhandene Notlagen als eine Verhöhnung.

Rekorderfolge der Rationalisierung.

Gerade die Kaliindustrie hätte alle Ursache zu einer größeren Reserve. Die durchgreifenden Rationalisierungsmaßnahmen kommen immer mehr zur Auswirkung. Von den 229 mit Beteiligungen ausgestatteten Werken haben die 60 noch heute in Betrieb befindlichen Werke rund 16,91 Millionen Doppelzentner gefördert. Gegenüber 1913 ist die durchschnittliche Förderleistung um das Dreifache gestiegen. Die Gesamterzeugung je Schacht stieg von 213 115 Doppelzentner 1927 auf 236 897 Doppelzentner Kali 1928. Die Jahresproduktion je Kopf der Belegschaft erhöhte sich von 344 Doppelzentner 1913 auf 588 Doppelzentner im Jahre 1927 und 651 Doppelzentner Kali 1928! Dabei ging die Belegschaftszahl gegenüber der Vorkriegszeit um 30 Proz. zurück!

Der Absatz der Kaliindustrie ist gleichzeitig stark gestiegen, von 11 Millionen Doppelzentner 1926 auf 14,21 Millionen gegen 11,10 Millionen 1913.

Sehr interessant ist dabei, daß der Absatz der hochprozentigen und auch teureren Salze bedeutend stärker gestiegen ist als der der geringeren Sorten.

Enorme Mehrgewinne.

Selbstverständlich sind der Kaliindustrie aus dieser günstigen Produktions- und Absatzlage ganz enorme Gewinne zugeflossen. In der Höhe der Dividenden treten aber die Mehrgewinne durchweg nicht in Erscheinung. Nur bei Burbach ist eine Erhöhung der Dividende von 10 auf 12 Proz. erfolgt. Die Bilanzen der drei größten Konzerne lassen aber erkennen, daß das Jahr 1928 ein Glanzjahr für die Kaliindustrie war. Von dem Gesamtabsatz des deutschen Kalisyndikats entfallen 78 Proz. auf die großen Konzerne Wintershall-Salzdetfurth und Burbach. Neben diesen großen Konzernen, die die Kaliindustrie beherrschen, spielen die vielen kleinen Gesellschaften und Konzerne nur eine unbedeutende Rolle. Ausschlaggebend für die Beurteilung der Kaliindustrie ist die Lage dieser drei großen Konzerne. Die Zahlen aus den Geschäftsberichten für das Jahr 1928 liegen jetzt vor. Daraus ergibt sich folgende Gewinnaufstellung:

	Betriebsgewinn		Reingewinn		Abschreibungen in Millionen Mark		Dividende	
	1928	1927	1928	1927	1928	1927	1928	1927
Kaliindustrie A.-G. .	68,84	51,28	25,69	14,51	21,0	18,16	12%	12%
Salzdetfurth A.-G. .	22,48	17,12	8,65	6,15	3,48	3,27	10/15%	10/15%
Burbach A.-G. . . .	23,21	—	16,14	—	1,56	—	12%	10%

Aus der vorstehenden Tabelle ist ersichtlich, daß die Ueberschüsse der Gesellschaften diejenigen von 1927 ganz bedeutend übersteigen. Leider ist ein Vergleich bei Burbach nicht möglich, da die Fusion erst im letzten Geschäftsjahr erfolgt ist. Wenn in der Höhe der Dividende kein Unterschied zu dem Geschäftsjahr 1927 besteht, so liegt das im wesentlichen daran, daß die Kaliindustrie A.-G. ihr Kapital von 120 auf 200 Millionen und die Burbach A.-G. von 34 auf 125 Millionen Mark im vergangenen Jahr erhöht haben. **Von dem Gesamtumsatz der Kaliindustrie von rund 240 Millionen beträgt der Reingewinn zirka ein Fünftel.** Legt man die 50,48 Millionen Mark Reingewinn auf die 373,57 Millionen Mark Aktienkapital der drei Konzerne um, so ergibt sich eine Verzinsung von ungefähr 13 Proz. Dabei sind nicht berücksichtigt die zum Teil stark gesteigerten Abschreibungen sowie die beträchtlichen Summen, die an die Reservefonds überwiesen worden sind. Die Rekordgewinne des Jahres 1928 lassen erkennen, daß die Forderungen der Arbeiter auf Verbesserung ihrer Verhältnisse von der Kaliindustrie durchaus erfüllt werden können und daß die Klagen der Kaliherren eine Verhöhnung der Tatsachen bedeuten.

Wie es bei Wintershall aussieht.

Dieser unter Führung des Kalimagnaten Rosterg stehende Konzern, der bisher schon 38,7 Proz. des gesamten deutschen Kalibergbaues kontrollierte, hat erst ganz kürzlich durch Beteiligung Rostergs an der Sauergruppe seine Anteile am deutschen Kalisyndikat auf mehr als 41 Proz. ausdehnen können. Im letzten Jahre, in dem der Kaliabsatz eine Rekordhöhe erreichte, konnte der Konzern seine Betriebsgewinne weiterhin von 51,2 auf 68,8 Millionen Mark steigern, so daß in den letzten beiden Jahren die Betriebsgewinne um 80 Proz. angewachsen sind. Die Abschreibungen, die schon im Vorjahr von 8 auf 18 Millionen Mark gesteigert, also mehr als verdoppelt waren, wurden weiterhin auf 21 Millionen Mark hinaufgeschraubt. Trotzdem liegt noch der ausgewiesene Reingewinn mit 25,6 Millionen Mark um 80 Proz. über den Ergebnissen des guten Jahres 1927. So kann das Unternehmen auch auf das von 120 auf 200 Millionen Mark heraufgesetzte Kapital die gleich hohe Dividende von 12 Proz. wie im letzten Jahre zahlen.

Sehr merkwürdig ist, daß der Wintershall-Konzern die aus der Kapitalerhöhung geflossenen Mittel noch gar nicht beansprucht, sondern diese Millionenbeträge vorläufig teilweise auf der Bank liegen hat, teilweise auch unter seinen Forderungen ausweist. So sind die Bankguthaben von 32,5 auf 78,5 Millionen Mark und die anderen Forderungen von 55,6 auf 125,2 Millionen Mark angewachsen. Dem stehen nur rund 39 Millionen Mark laufende Schulden gegenüber. Es liegt also auf der Hand, daß von dem neuen Kapital noch nichts investiert worden ist, und daß diese Millionen Herrn Rosterg offenbar weniger zum Ausbau seiner Kalichemiepläne als vielmehr zur weiteren Ausdehnung seiner Kaliherrschaft dienen sollen.

Unter diesen Umständen sind aber die ausgewiesenen Gewinnziffern besonders interessant, denn sie zeigen, daß die herausgewirtschaftete Rente in Wirklichkeit weit höher ist, als sie in der zwölfprozentigen Dividende zum Ausdruck kommt. Da im letzten Jahr nur 120 Millionen Mark Kapital gearbeitet haben, so entspricht der ausgewiesene Reingewinn von 25,5 Millionen Mark praktisch einer Dividende von rund 21 Proz.

Zunächst teilte der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Dr. Mamroth, mit, daß der Umsatz in den ersten fünf Monaten dieses Jahres fast den Gesamtumsatz des letzten Jahres in Höhe von 50 Millionen erreicht habe, ohne daß der Verlustvortrag von 5,4 Millionen Mark gestiegen sei. Die Verwaltung sei bemüht, Schulden und Vorräte zu verkleinern, und es sei gelungen, die Vorräte seit Anfang Januar um fast 1,5 Millionen Mark und die Lieferantenschulden von 8,7 auf 5,7 Millionen Mark zu verringern. Dies konnte aber nur mit Hilfe neuer Bankkredite geschehen, so daß die Bankschulden jetzt 10 Millionen bereits überschreiten.

Die Angriffe verschiedener Aktionäre gipfelten in der Feststellung, daß die Verwaltung es bis jetzt noch nicht für nötig gehalten habe, ein Sanierungsprogramm vorzulegen, und es wurde die Einsetzung einer Revisionskommission gefordert, die auch die Regreßpflicht von Direktion und Aufsichtsrat prüfen solle. Diese Forderung wurde jedoch von den Großaktionären unter Führung des AEG.-Konzerns abgelehnt.

Warum die NAG.-Verwaltung die finanzielle Sanierung des Unternehmens so lange hinausschiebt, ist allerdings unverständlich. Durch den Verlustabschluß des letzten Jahres ist die gesamte Reserve der Gesellschaft aufgezehrt und außerdem ein Verlust von 5,4 Millionen Mark verblieben, so daß rund ein Drittel des 17-Millionen-Kapitals verloren ist. Die Börse bietet für NAG.-Aktien zurzeit sogar nur noch etwas mehr als ein Viertel ihres Nennwertes.

Umsatzsteigerung bei Büssing.

Achtfacher Umschlag des Kapitals.

Die Automobilwerke H. Büssing A.-G. in Braunschweig, die als reines Familienunternehmen die Oeffentlichkeit bisher wenig über ihre Entwicklung unterrichtete, gibt diesmal einen ausführlichen Geschäftsbericht für das letzt Betriebsjahr 1928 heraus.

Das Unternehmen, das im Gegensatz zu vielen anderen Automobilwerken seit Jahren eine vorsichtige Finanzpolitik getrieben hat, konnte 1928 seine Umsätze weiterhin von 25,3 auf 32,8 Millionen Mark steigern. Die Umsatzerhöhung beträgt also im letzten Jahr rund 30 Proz. Da von dem Büssing-Kapital von 5 Millionen nur 4 Millionen Mark arbeiten, da eine Million Aktien noch als Vorratsaktien gehalten werden, konnte das Kapital der Gesellschaft achtmal im letzten Betriebsjahre umgeschlagen werden. Diese Leistung ist um so beachtenswerter, als das rentabelste deutsche Automobilunternehmen, die Zwickauer Horch-Werke, ihr Kapital im letzten Jahre trotz bedeutender Umsatzsteigerung nur 5⅓mal umgeschlagen haben. Bei einem Rohgewinn von 0,79 gegen 0,76 Millionen Mark wird nach Abzug etwas erhöhter Abschreibungen von rund 570 000 M. wieder eine Dividende von 5 Proz. gezahlt.

Im Geschäftsbericht nimmt die Verwaltung eingehend zu den Verständigungsbestrebungen im Automobilbau Stellung. Sie bekennt sich grundsätzlich zur Gemeinschaftsarbeit mit finanziell gesunden Werken, wodurch neben anderen Vorteilen eine Typenbeschränkung und damit eine weitgehende Unkostensenkung eintreten würde. Eine Erneuerung der früheren Preiskonvention im Lastwagenbau lehnt die Gesellschaft dagegen ab, da sie mit der Verbandstreue der finanziell schwächeren Konkurrenzunternehmen keine gute Erfahrung gemacht hat.

Nach der Abschwächung der Beschäftigung in den kalten Monaten hat in letzter Zeit Hochbetrieb eingesetzt. Es wird in zwei, teilweise sogar in drei Schichten gearbeitet. Der Export konnte weiter ausgebaut werden.

Korrigierte Dummheit.

Banken gehen mit den Zinssätzen wieder herunter.

Die Berliner Großbanken haben den Bankenvereinigungen im übrigen Reiche vorgeschlagen, ab 1. Juli die zum 1. Juni vorgenommene Erhöhung der Zinssätze wieder zu beseitigen. Es ist zu erwarten, daß damit ab 1. Juli die normalen Kreditkosten wieder nur 1 Prozent über dem Diskontsatz der Reichsbank liegen — dazu kommen die Provisionen — und nicht 2 Prozent, wie in dem Ausnahmemonat Juni.

Die privaten Banken korrigieren damit eine Dummheit, die in den letzten Wochen des Mai gemacht worden ist, als die Banken angesichts der ungeklärten Lage in Paris und einer vorübergehenden Spannung in New York die Nerven verloren haben, eine Dummheit, die zusammen mit der Kreditrestriktion der Reichsbank in der Wirtschaft ziemlich viel Unheil angerichtet und sehr viel Unruhe gestiftet hat. Die Kreditverteuerung durch die Banken war um so weniger mehr aufrechtzuerhalten, als nicht nur an eine Diskonterhöhung der Reichsbank nicht mehr zu denken ist, sondern eher sogar in absehbarer Zeit eine Verbilligung der Kredite durch die Reichsbank erfolgen kann. Zweifellos wird sich die Lage der Reichsbank, die in den drei Juni-Wochen schon erheblich günstiger geworden ist, sich in der nächsten Zeit noch sehr verbessern. Spätestens ab 1. Juli, wo der bisherige Zinsvorteil für Bankwechsel bei der Reichsbank wieder wegfällt, wird die Kreditnachfrage der Banken verhältnismäßig sinken. Vom Ausland kommt wieder reichlich und auch billigeres Geld. Reichsanleihe und Auslandskredit haben die Reichskasse entlastet. Die Frage der Notendeckung braucht der Reichsbank keine Sorge mehr zu machen.

So scheint in der Tat der Augenblick gekommen, wo die Reichsbank wieder daran denken kann, eine Diskontpolitik zu machen, sobald nur die geldmarktmäßigen Voraussetzungen dafür erfüllt sind —, die auch die wirtschaftliche Tätigkeit anregt. Die deutsche Wirtschaft braucht eine Anregung nach den heftigen Erschütterungen der letzten Monate, und schon jetzt sollte die Reichsbank das Ziel ins Auge fassen, sobald die Möglichkeit gegeben ist, ihre Diskontpolitik auch anregend für die Konjunktur wirken zu lassen. Paris hat auch hierfür wieder viel bessere Möglichkeiten geschaffen.

Wieder besserer Arbeitsmarkt.

Brandenburg Mitte Juni 4000 Hauptunterstützte weniger.

Die in der Vorwoche eingetretene leichte Schwächung des Arbeitsmarkts im Bereiche des Landesarbeitsamtes Brandenburg setzte sich in der Woche zum 15. Juni erfreulicherweise nicht fort. Der Rückgang ind der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger mit rund 4000 Personen erreichte diesmal wieder annähernd die Besserung der Vorwochen. Das war möglich, weil die in der Forstwirtschaft, in den Gartenbaubetrieben, in der Zigarrenindustrie und auch noch in anderen Berufsgruppen freigewordenen Kräfte zur Arbeit in der beginnenden Heuernte teilweise sofort untergebracht werden konnten.

Gut beschäftigt blieben der Braunkohlenbergbau und die Industrie der Steine und Erden. Sehr verschieden wie bisher blieben die Beschäftigungsverhältnisse in der Metallindustrie. Besser als in den Vorwochen war der Arbeitsmarkt im Spinnstoffgewerbe, das trotz der Stillegung einer Tuchfabrik in Spremberg im ganzen einen recht befriedigenden Beschäftigungsgrad aufwies. Geringe Belebung zeigte das Holz- und Schnitzstoffgewerbe; wenig günstig lagen die Arbeitsverhältnisse im Bekleidungsgewerbe. Unverändert dagegen war die Arbeitsmarktlage im Baugewerbe sowie im Verkehrsgewerbe.

In der Berichtswoche stieg zwar die Zahl der Arbeitsuchenden um 1244 auf 233 317, d. h. um 0,54 Prozent, gegenüber einer Zunahme von 3425 gleich 1,50 Prozent in der Vorwoche. Davon kamen auf Berlin 198 258 Arbeitsuchende. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ging auf 116 862 zurück, in der Krisenunterstützung betrug sie 27 125, zusammen 143 987 Personen. Von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung entfielen auf Berlin 95 467.

Die Verluste der NAG.

Der 7,7-Millionen-Verlust bei dem NAG.-Automobilkonzern in Berlin-Oberschöneweide hat auf der Generalversammlung zu heftigen Angriffen gegen die Verwaltung geführt.

Der Margarinetrust in Berlin.

Die neue Verkaufszentrale von Jürgens-van den Bergh.

Der holländisch-englische Margarinetrust Jürgens-van den Bergh, der bereits 75 bis 80 Proz. des gesamten deutschen Margarinekonsums beherrscht, hat jetzt eine neue Verkaufszentrale in Berlin gegründet. Das neue Unternehmen, das ein Kapital von 5 Mill. Mk. erhält, soll den gesamten Verkauf des Konzerns in Deutschland und den angrenzenden Ländern, besonders den südöstlichen Nachbarländern, zusammenfassen.

Das hohe Kapital der zunächst nur als Verkaufsgesellschaft gedachten Margarine-Verkaufsunion G. m. b. H. läßt darauf schließen, daß dieser Gesellschaft in Zukunft noch weitergreifende Aufgaben gestellt werden. Vermutlich ist sie als Spitzengesellschaft sämtlicher deutschen Unternehmungen des Margarinetrusts gedacht, besonders auch der jetzt noch getrennt arbeitenden deutschen Werke von Jürgens und van den Bergh. Im Zusammenhang mit dieser Gründung steht auch die vor wenigen Monaten erfolgte Festsetzung des Margarinekonzerns bei der tschechoslowakischen Schichtgruppe in Aussig, deren Absatzorganisation jetzt offenbar auch der Zentralleitung in Berlin unterstellt werden soll.

Rüstung des Kugellagertrusts. Der schwedische Kugellagertrust, der vor einigen Wochen durch seine deutsche Tochtergesellschaft SKF, Norma die deutschen Kugellagerfabriken Freis u. Höpflinger A.-G. und Fichtel u. Sachs A.-G. in Schweinfurt aufgesaugt hat, erhöht jetzt sein Kapital von 106 auf 130 Millionen Kronen. Dieses neue Kapital dient zur Bezahlung der Aufsaugeaktion in Deutschland.

Auslandserfolge der deutschen Lokomotivindustrie. Die Hanomag, Hannoversche Maschinenbau-A.-G., hat, wie wir hören, von der siamesischen Regierung einen neuen Auftrag auf acht schwere Lokomotiven erhalten. Schon im letzten Jahre war es diesem Unternehmen gelungen, vor der internationalen Konkurrenz einen Serienauftrag von 15 Lokomotiven für die siamesische Staatsbahn zu erhalten. Auch die Berliner Schwartzkopff-Werke sind gegenwärtig durch drei größere ausländische Serienaufträge von insgesamt etwa 100 Lokomotiven gut beschäftigt.

...man reist immer gut mit
SALAMANDER
MARKE SALAMANDER
Dazu die passenden farbigen Strümpfe

Schiedsspruch für den Ruhrbergbau

Nachverhandlungen am Donnerstag.

Nachdem die Bergarbeiterverbände den Schiedsspruch abgelehnt hatten, erklärten die Unternehmer, daß sie ihn angenommen haben und seine Verbindlichkeitserklärung beantragen. Die Verhandlungen hierüber gehen am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium vor sich.

Auf der Ruhrrevierkonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter wurde nach den Darlegungen des Bezirksleiters Meier in der Aussprache

das Fehlen jeglichen Entgegenkommens

in der Arbeitszeitfrage und in der Festsetzung des Mindestlohnes als Hauptgrund für die Ablehnung hervorgehoben. Die Erfolge beim Manteltarif wurden anerkannt. Von den verantwortlichen Instanzen ist auf der Konferenz mit besonderem Nachdruck hervorgehoben worden, daß alles getan werde, um eine Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches zu verhindern.

Im Anschluß an die Aussprache über den Schiedsspruch sprach Martmöller vom Hauptvorstand über den

Entwurf eines Bergarbeitsschutzgesetzes.

Die Konferenz nahm im Sinne der Ausführungen Martmöllers eine Entschließung an. Darin wird vor allem eine Sonderregelung der Schutzbestimmungen für die Bergarbeiterschaft grundsätzlich abgelehnt und an der vorliegenden Fassung des Entwurfs beanstandet, daß sie nur einen Teil der Bergarbeiterschaft, nämlich die Untertagebelegschaften, erfaßt.

Bei dem Ruhrschiedsspruch liegen

die Verbesserungen des Manteltarifs

im wesentlichen in der Urlaubsfrage. Jeder Arbeiter hat künftighin einer Reichsarbeitsgerichtsentscheidung zufolge auch nach Abkehr einen Anspruch auf die Urlaubsentschädigung in Geld. Die Vierzehnjährigen erhalten vier Tage Urlaub, während sie bisher leer ausgingen. Die Fünfzehn- und Sechzehnjährigen erhalten einen Urlaubstag mehr. Die Bergarbeiter, die acht und neun Jahre Bergarbeit verrichtet haben, erhalten zehn Tage Urlaub (bisher acht), und die Untertagearbeiter nach 15jähriger Tätigkeit zwölf Tage (bisher elf). Die Betriebsleitung ist künftighin verpflichtet, jedem Betriebsrat mindestens einmal im Jahr eine Abschrift der Urlaubsliste auszuhändigen. Die Voraussetzung für Urlaubsgewährung ist jetzt bereits bei einer Beschäftigung von drei Monaten (bisher sechs) auf einem Werk gegeben.

Auch für die Handwerker ist ein gewisser Fortschritt erzielt worden. Sie kommen in den Genuß der kürzeren Untertagearbeitszeit, wenn sie in einer Schicht überwiegend mit Untertagearbeit beschäftigt werden. Bisher kam die kürzere Arbeitszeit für sie nur dann in Frage, wenn sie während der ganzen Schicht im Schacht oder untertags arbeiteten. Zu den Feiertagen, an denen die Lohnzuschläge zu zahlen sind, ist neu der Karfreitag hinzugekommen.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter

faßte die Gründe der Ablehnung dahin zusammen, daß keine Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten sei, daß für die Stunde Mehrarbeit kein Lohnzuschlag vorgesehen sei, daß eine Verbesserung der tariflichen Bestimmungen über den Mindestlohn nicht erfolgt sei und daß auch die Tagesarbeiter keine Schichtverkürzung erhalten hätten.

Die Vertreter des Gewerkvereins werden in der Entschließung ersucht, bei den Nachverhandlungen in Berlin insbesondere für eine Erhöhung der Löhne der Gedingearbeiter und für eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Vom Reichsarbeitsminister wird erwartet, daß er seinen ganzen Einfluß aufbietet, um eine den Forderungen der Bergarbeiter entsprechende Lösung zu finden und daß er im Falle eines Scheiterns der Nachverhandlungen den Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt.

Die Torkontrolle bei Siemens gesprengt.

Sie kann den Arbeitern nicht allgemein zugemutet werden.

Das Reichsarbeitsgericht als Revisionsinstanz beschäftigte sich am 22. Juni mit einer Klage des Bauarbeiters K. gegen die Beton- und Monierbau A.-G. in Berlin W. 9, auf Wiedereinstellung und Nachzahlung von Lohn.

Der Kläger, Baudelegierter, war bei der Beklagten als Betonarbeiter bis zum 16. August 1928 auf der Baustelle Deutsche Werke Haselhorst tätig. Die Baustelle liegt auf dem Gelände der Bauherrin, der Siemens- und Schuckertwerke. Letztere unterhalten eine Torkontrolle, die der für ihren Betrieb geltenden Arbeitsordnung entspricht. Sie haben zugleich Vorschriften für die auf ihre Grundstücke beschäftigten Arbeitnehmer fremder Firmen erlassen, in denen sie anordnen, daß auch diese sich der Torkontrolle zu unterwerfen haben, und bei Verweigerung der Kontrolle auf dem Werksgelände der Siemens- und Schuckertwerke nicht mehr beschäftigt werden dürfen.

Der Kläger wurde am 15. August 1928 bei Beendigung der Arbeitszeit von dem Kontrollbeamten der Siemens- und Schuckertwerke am Ausgang angehalten und aufgefordert, sich zwecks Kontrolle in den Untersuchungsraum zu begeben. Der Kläger verweigerte die Untersuchung. Er erklärte auch am nächsten Morgen, daß er sich nicht durch die Kontrollbeamten der Siemens- und Schuckertwerke untersuchen lassen werde. Die Siemens- und Schuckertwerke teilten darauf der Beklagten mit, daß sie den Kläger nicht weiter auf ihrem Gelände dulden würden.

Die Beklagte suchte den Kläger dazu zu veranlassen, die Arbeit auf einer ihrer anderen Baustellen fortzuführen. Dies verweigerte der Kläger mit Rücksicht auf seine Baudelegiertereigenschaft. Die Beklagte entließ den Kläger darauf wegen Verstoßes gegen die Ordnungsvorschriften der Siemens- und Schuckertwerke. Mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Baudelegierter hält der Kläger seine Entlassung für unzulässig. Er hätte niemals stillschweigend das Kontrollrecht der Bauherrin anerkannt. Auch habe er sich ständig geweigert, seine Aktentasche durchsuchen zu lassen. Derartige Kontrollen seien auch im Baugewerbe keineswegs üblich. Er klagt daher auf Wiedereinstellung und Lohnnachzahlung.

Das Arbeitsgericht erkannte auf Wiedereinstellung und Nachzahlung des Lohnes. Gegen dieses Urteil legte die Beklagte Berufung ein. Das Landesarbeitsgericht bestätigte die Wiedereinstellung, lehnte aber den Zahlungsanspruch ab.

Der Kläger legte deshalb Revision gegen das Urteil ein. Das Reichsarbeitsgericht entschied zu seinen Gunsten. Eine solche Torkontrolle könne allgemein dem Arbeitnehmer nicht zugemutet werden. Es bedarf dazu einer besonderen Vereinbarung, sei es im Einzelarbeitsvertrag, oder in der Gesamtvereinbarung. Eine derartige Vereinbarung liegt nicht vor. Daraus ergibt sich, daß der Arbeitnehmer im vorliegenden Falle sich der Torkontrolle nicht zu unterwerfen brauchte. Weil er es nicht tat, konnte er nicht entlassen werden. Dem Grund nach ist der Lohnanspruch des Klägers als berechtigt anzusehen. Da jedoch die Zeit für die Entlohnung nicht genau feststeht, mußte die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen werden.

Delegiertenwahl der Schuh- und Lederarbeiter

Zum Internationalen Kongreß.

Morgen Mittwoch nachmittag werden in mehreren Lokalen Delegierte zum Internationalen Kongreß der Schuh- und Lederarbeiter gewählt. Die Bezirke Sachsen und Brandenburg wählen einen Delegierten. Vorgeschlagen sind die Kollegen Weise-Dresden, Hamacher-Berlin und Zoller-Berlin.

Die letzte Mitgliederversammlung der Berliner Schuhmacher stellte den gleichen Zoller als Kandidaten auf, der sich am 1. Mai, nachdem er seine Kollegen zur Demonstration aufgefordert hatte, in einem Lokal aufhielt und seine gesinnungsverwandten Verbandsmitglieder allein auf der Straße demonstrieren ließ. Derselbe Zoller, der den Berliner Ortsausschußdelegierten gegenüber die tarifwidrige Himmelfahrtsarbeit in einigen Berliner Betrieben zu rechtfertigen suchte.

Kein Berliner Schuhmacher kann deshalb seine Stimme für den Kapedisten Zoller abgeben. Wer Zoller wählt, wählt gewerkschaftsfeindlich.

Wir fordern auf, alle Stimmen für den Kollegen Weise, Dresden, abzugeben, um eine etwa notwendig werdende Stichwahl zwischen Kollegen Hamacher und Weise zu verhindern.

Alle Schuhmacher am Mittwoch zur Wahl!

Alle Gewerkschaftsfreunde stimmen für Weise!

Werbeausschuß der SPD.-Schuhmacher.

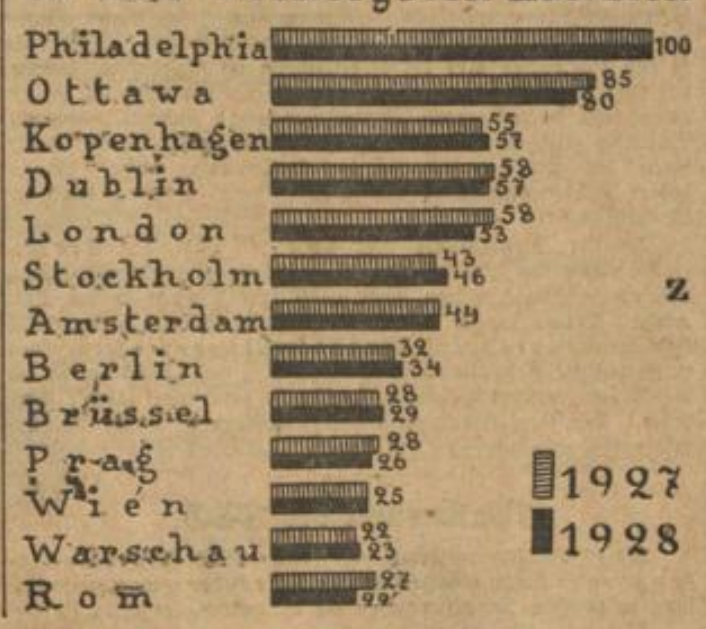
Verbandstag der Kupferschmiede.

Kommt es zur Verschmelzung?

Der Verband der Kupferschmiede, der seit über vier Jahrzehnten besteht, hält seine 12. Generalversammlung in Hannover ab. Reichel vom Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes vertritt den ADGB. auf dem Kongreß und Brandes den Deutschen Metallarbeiterverband. Brandes brachte in seiner Begrüßungsansprache den Wunsch der Metallarbeiter nach Verschmelzung zum Ausdruck.

Als Leiter des Kongresses wurden der Verbandsvorsitzende Jahrmarkt-Berlin und Kunze-Dresden bestimmt. Im Mittelpunkt der Beratungen stehen die Frage der Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband und die Frage der Einführung der Invalidenunterstützung. Diese würde durch die Verschmelzung überflüssig, da der Metallarbeiterverband die Invalidenunterstützung eingeführt hat.

Reallöhne in den wichtigsten Ländern



Versicherungsangestellte zum Schiedsspruch.

In einer außerordentlich zahlreich besuchten Mitgliederversammlung befaßten sich die in der Fachgruppe Privatversicherung im Zentralverband der Angestellten vereinigten Mitglieder mit dem im Gehaltstreit gefällten Schiedsspruch, der eine Erhöhung der geldlichen Leistungen um 3 Proz. vorsieht. Genosse Brillke schilderte noch einmal ausführlich die vorausgegangenen Verhandlungen und übte an dem unzulänglichen Schiedsspruch Kritik. Die Unzufriedenheit mit dem Ausgang des Verfahrens wurde auch von vielen Diskussionsrednern zum Ausdruck gebracht.

Trotzdem nahm die Versammlung gegen eine starke Minorität den Schiedsspruch an, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, daß der ZdA. als die führende freigewerkschaftliche Organisation der Versicherungsangestellten alles tun wird, um durch Aufklärungsarbeit und Aktivität dafür zu sorgen, daß sobald wie möglich eine weitere Erhöhung der tariflichen Gehälter durchgesetzt wird.

Tagung der Beamten des RAM.

Ansprache des Reichsarbeitsministers Wissell.

Am 21. und 22. Juni wurde der Bundestag der Beamten im Bereich des RAM. abgehalten, der den größten Teil der Beamten der Versorgungsbehörden umfaßt. Ministerialamtmann Fischer begrüßte die Vertreter des RAM. und die Gäste, worunter der Reichsarbeitsminister, Staatssekretär Dr. Geib und Reichstagsabgeordneter Steinkopf. Der Reichsarbeitsminister Dr. Wissell stellte fest, daß zwischen dem Ministerium und der Organisation ein auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes Zusammenarbeiten bestehe. Die vom Ministerium gewünschte Verbesserung der Aufstiegsmöglichkeiten der Beamten sei bisher an der Finanzlage des Reichs gescheitert, das Ministerium würde sich aber auch fernerhin dafür einsetzen, was dienstlich und zur Erhaltung eines berufsfreudigen Beamtentums notwendig sei. Zur Betreuung der Kriegsopfer habe er in den Beamten des Versorgungswesens wohlgesinnte und hilfsbereite Helfer für das wirtschaftliche Wohl und für die seelische Heilung der Kriegsopfer gefunden. Indem er die Beamten bat, wie bisher mit dem Herzen ihre Arbeit im Dienst dieser Volksgenossen fortzuführen, verband er damit auch den Dank an die Beamtenschaft für die seither geleistete Arbeit; insbesondere gelte dieser Dank den Beamten im besetzten Gebiet und dem Saargebiet, die auch jetzt noch unter besonderen Schwierigkeiten arbeiteten.

Der Bundesvorsitzende Fischer gab den Geschäftsbericht, in dem er die allgemeinen Beamtenfragen und besonderen Berufsfragen behandelte. In der Aussprache nahmen dazu die Abgeordneten Schuldt-Steglitz und Steinkopf das Wort, die die allgemeinen Beamtenprobleme, Erhaltung des Berufsbeamtentums usw. behandelten, und in den speziell die Beamten im Bereich des RAM. betreffenden Fragen auch fernerhin ihre Hilfsbereitschaft zusagten. Sie betonten die ernste wirtschaftliche Lage, aus der sich häufig eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Beamtenwünschen zwangsläufig ergebe.

Die oberschlesischen Grubenherren lehnen ab.

Um die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches.

Der Schiedsspruch für den westoberschlesischen Steinkohlenbergbau sieht eine Lohnerhöhung um 4 Proz. vor. Die Unternehmer lehnten den Spruch deswegen ab, die Bergarbeiter beantragten die Verbindlichkeitserklärung. Bei den gestrigen Vorverhandlungen im Reichsarbeitsministerium beharrten die Unternehmer auf ihrem Standpunkt, so daß die Verhandlungen ergebnislos verliefen. Dem Arbeitgeberverband wurde nahegelegt, seine Stellungnahme einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Unternehmer haben daraufhin erneut beschlossen, den Schiedsspruch abzulehnen.

Ende des bulgarischen Tabakarbeiterstreiks.

Sofia, 24. Juni. (Eigenbericht.)

Der Tabakarbeiterstreik in Philippopel, von dem mehr als 20000 Menschen betroffen waren, ist beendet. Die Behörden übermittelten den im Kampf stehenden Parteien einen Einigungsvorschlag, der von beiden Seiten angenommen wurde. Der Vorschlag sieht eine Erhöhung der Löhne vor.

Aufgehobene Sperre. Die Differenzen mit dem Gastwirt Gadegast, Restaurant „Zum Spreegarten", Treptow, Alt-Treptow 10/12, sind beigelegt, die Sperre ist aufgehoben.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten.

Der Niederländische Bergarbeiterverband fordert in einer Denkschrift an die Regierung für die Arbeiter in den Gruben die Siebenstundenschicht, für alle anderen Arbeitergruppen die Achtstundenschicht und die 45stündige Arbeitswoche. Ebenso verlangt er Bestimmungen über das Entlohnungssystem, für eine Geschäftsordnung des paritätischen Ausschusses und über das Schiedsgericht bei Arbeitsstreitigkeiten.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Spandau:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Lindenufer 1. Vortrag: „Volkswirtschaftliche Plaudereien". — **Treptow:** Gruppenheim, Schule Wildenbruchstraße 50—54 (Hortzimmer). Vortrag: „Vom Zunftgesellen zum freien Arbeiter". — **Humboldt:** Gruppenheim, Jugendheim, Braun- Ecke Lortzingstraße. Gesitten und Grotesken. — **Landsberger Platz:** Gruppenheim, Jugendheim, Diesterwegstr. 8. Vortrag: „Soziales Wandern". — **Frankfurter Allee:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Litauer Str. 19. Lichtbildervortrag: „Das rote Wien". — **Neu-Lichtenberg:** Gruppenheim, Jugendheim, Gunterstr. 49. Vortrag: „Warum gewerkschaftliche Jugendarbeit". — **Lichtenberg:** Jugendheim Lottestr. 22. Vortrag: „Bürgerliche und proletarische Frauenpolitik". — **Marienfelde:** Gruppenheim Lorlstr. 7 (Alte Schule). Humor und Frohsinn. — **Südwesten:** Wir spielen auf dem Sportplatz Rathochstraße. — **Mosabit:** Wir spielen auf der Spielwiese des Volksparks Rehberge. — **Charlottenburg:** Wir spielen auf dem Sportplatz Sophie-Charlotte-Straße.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Nordwest:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Vortrag: „Läuschen und Rimels". Referent: Arthur Nachow. — Uebungsabend des Sprech- und Bewegungschors um 20 Uhr in der Turnhalle der Schule Varnhier Str. 20. Turnkleidung und Hallenschuhe mitbringen.

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI's Fleischbrühwürfel

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung